

Erhalten täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Adressen 4.50 Litau, mit Zustellung 5.— Litau. Bei den Buchhändlern: In Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litau monatlich, 15.30 Litau vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streits, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebühres nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingekannter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonntagabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/7 Uhr abends. Fernsprecher: Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckerfontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der vier Spalten im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Anzeigen im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Litau, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverpflichtungen 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährlicher Rabatt kann im Kontraktfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgefordert werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsangelegenheiten mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 240

Memel, Sonnabend, den 12. Oktober 1935

87. Jahrgang

Griechenland wird wieder Monarchie

Von der Armee geordert und von der Nationalversammlung bestätigt — Rücktritt des Kabinetts Tsaldaris — Kriegsminister Kondylis an der Spitze der neuen Regierung — Jubel und Begeisterung in der Bevölkerung — Überall herrscht Ruhe und Ordnung

Athen, 11. Oktober.

Amlich wird gemeldet: Die Führer der Armee haben sich an Ministerpräsident Tsaldaris gewandt und ihm mitgeteilt, daß die Armee die Rückkehr des Königs und die Wiedereinführung der Monarchie verlange. Der Ministerrat trat daraufhin sofort zu einer Sitzung zusammen, in der der Rücktritt der Regierung beschlossen wurde. Die Armeeführer haben General Kondylis gebeten, die Regierung zu übernehmen. Kondylis behielt sich zunächst seine Entscheidung vor, um kurz darauf bekannt zu geben,

den aber Papagos, Reppas und Dekonomu beim jetzigen Ministerpräsidenten General Kondylis, der zu dieser Zeit noch Kriegsminister war, vorstellig und wiederholten hier ihre Forderung. Kondylis ließ den Offizieren gegenüber erklären haben, daß er sich verpflichtet fühle, sie zu unterstützen. Daraufhin begaben sich die drei Offiziere nach Reppassia zur Wohnung von Tsaldaris. Sie trafen ihn bereits unterwegs in einem Kraftwagen und baten ihn um eine Unterredung, die dann auch im Hause Tsaldaris stattfand. Die Offiziere verlangten nochmals die sofortige Wiedereinführung der Monarchie und den Rücktritt des Ministerpräsidenten. Tsaldaris weigerte sich, dieser Forderung nachzukommen, und berief einen Ministerrat ein. Hier hörte er dann, daß sowohl der Kriegsminister als auch der Marine- und der Luftfahrtminister die Politik der Regierung nicht mehr weiter unterstützen würden. Angesichts dieser Tatsache, die einer völligen Machtlosigkeit der Regierung Tsaldaris gleichkam, zog sich Tsaldaris von der Regierung zurück.

dem die neue Regierung vorher erklärt hatte, „den Staatspräsidenten Zaimis als solchen nicht anzuerkennen“. Diese Erklärung bezieht sich offenbar darauf, daß die durch die neue Regierung wieder in Kraft gesetzte monarchistische Verfassung von 1911 einen Staatspräsidenten nicht kennt.

Vor der Nationalversammlung war auch Tsaldaris erschienen, um vor den Abgeordneten seine Politik zu verteidigen. Jedoch bestätigte die Nationalversammlung den bereits vollzogenen Umsturz durch Beschluß der Abschaffung der Republik und Einführung der Monarchie. Die Versammlung beauftragte Kondylis mit der vorläufigen Regentschaft und setzte ihrerseits die Verfassung von 1911 wieder in Kraft. Metaxas, der Führer der Partei der „Freien Meinung“, sicherte der neuen Regierung unter der Begeisterung des Hauses seine Unterstützung zu.

Trotz der durch diese Ereignisse hervorgerufenen Nervosität in der Bevölkerung ist es bisher zu keinerlei Störung des öffentlichen Lebens gekommen. Es herrscht Ruhe und Ordnung, der Verkehr geht völlig ungehindert weiter. In der Armee und in dem monarchistischen Teil der Bevölkerung herrscht großer Jubel.

Bemerkenswert ist schließlich noch die Erklärung der Regierung, „daß in der Außenpolitik Griechenlands keine Änderung eintreten werde.“

Flugzeug für König Georg bereit? London, 11. Oktober. In London waren am Donnerstagabend Gerüchte im Umlauf, daß auf dem Londoner Flugplatz Croydon ein Flugzeug bereitstehe, um König Georg von Griechenland in die Heimat zu befördern. „News Chronicle“ will wissen, daß diese Gerüchte unbegründet seien und daß König Georg vorerst in London bleiben werde. Es sei jedoch so gut wie sicher, daß er nach der Volksabstimmung am 3. November auf den griechischen Thron zurückkehren werde.

daß er bereit sei, dem Verlangen der Armeeführer nachzukommen und die neue Regierung zu bilden.

Das neue griechische Kabinett setzt sich wie folgt zusammen: Ministerpräsident und Finanzminister: General Kondylis; Vizepräsident und Außenminister: Ghetos; Kriegsminister: General Papagos; Luftfahrtminister: General Nikolaidos; Marineminister: Admiral Dusmanis; Innenminister: Schinas. Auch die Posten der Generalgouverneure in Mazedonien, Epirus, Thrazien und Kreta wurden neu besetzt. — Die neue Regierung hat das Standrecht verhängt.

Athen, 11. Oktober. Ministerpräsident Kondylis teilte mit, daß die neue Regierung den Staatspräsidenten Zaimis bei der Regierungsbildung nicht eingeschaltet habe. Man erwartet daher einen baldigen Rücktritt des Staatspräsidenten. Der bisherige Außenminister Metaxas wird Griechenland weiter in Genf vertreten.

Von Mittwoch bis Donnerstag

Athen, 11. Oktober.

Die sich überschneidenden Ereignisse, die im Laufe des Donnerstags in Griechenland zur Abschaffung der Republik und zur Wiedereinführung der Monarchie geführt haben, stellen sich jetzt wie folgt dar:

Bereits am Mittwoch erschienen bei dem früheren Ministerpräsidenten Tsaldaris der jetzige Kriegsminister General Papagos, der Fliegergeneral Reppas und Admiral Dekonomu. Die Offiziere forderten von Tsaldaris die sofortige Einführung der Monarchie durch die Nationalversammlung. Der spätere Volksentscheid solle dann den hergestellten Zustand bestätigen. Die Offiziere begründeten ihre Forderung damit, daß nur auf diese Weise Unruhen vermieden werden könnten. Nach einer zunächst zögernden Antwort verließen die Offiziere dann Tsaldaris. Jedoch nach Rücksprache mit anderen lehnte Tsaldaris eine solche Lösung ab und bestand auf der ursprünglichen Absicht der Regierung, allein die Volksabstimmung entscheiden zu lassen. Hieran sollen Papagos, Reppas und Dekonomu den Rücktritt von Tsaldaris erzwingen haben.

Am Donnerstag früh unterstützten dann Abgeordnete die Forderung der Offiziere. Auf die ablehnende Haltung von Tsaldaris hin sollten die Abgeordneten sich bereit erklärt haben, der Politik von Tsaldaris weiter zu folgen. Inzwischen wur-

Genfer Verbindungsausschuss arbeitet

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit — Viermal abgelehnt

Genf, 11. Oktober.

Der Verbindungsausschuss für die Sühnemaßnahmen im italienisch-abessinischen Konflikt, der als selbständige Konferenz arbeiten soll, hat Freitag vormittag seine konstituierende Sitzung abgehalten.

Auf Vorschlag Lavals wurde der frühere portugiesische Außenminister und Ministerpräsident de Vasconcellos zum Präsidenten gewählt. Ursprünglich war an den spanischen Delegierten de Madariaga gedacht worden, der jedoch mit Rücksicht auf die spanische Zurückhaltung in der Sanktionsfrage abgelehnt hatte. Hieran war man an den belgischen Staatsminister Gynans, den schwedischen Außenminister Sandler und den

italienischen Außenminister de Graeff herangetreten, die aber alle gleichfalls ablehnten.

Mit der Begründung, daß die Konferenz heikle wirtschaftliche Fragen zu erörtern haben werde, wurde sodann als erster Beschluß der Grundsatz des nicht öffentlichen Verhandlungsausschusses aufgestellt, und die Öffentlichkeit sofort ausgeschlossen.

Von der Sanktionskonferenz werden keine wirklich einschneidenden Maßnahmen erwartet. In französischen Kreisen herrscht die Auffassung, daß England, wenn sich die zunächst geplanten wirtschaftlichen und finanziellen Sanktionen als nicht hinreichend wirksam erweisen, in etwa sechs Wochen zur Blockade von Erythraa und Somaliland schreiten wird. (Siehe auch 3. Seite)

„Auf Befehl des Kaisers...“

Die italienische Gesandtschaft hat Abessinien „so schnell wie möglich“ zu verlassen

Addis Abeba, 11. Oktober.

Der abessinische Außenminister überreichte am Donnerstag dem italienischen Gesandten Graf Vincini eine Note, in der ihm das Agrément entgegen wird; das Agrément läuft Sonnabend um 11 Uhr vormittags ab. In der Note wird ausgeführt, daß die abessinische Regierung in Anbetracht der Eröffnung der Feindseligkeiten, die den Tatbestand eines Angriffes darstellen und des Einmarsches italienischer Truppen seit dem 3. Oktober in abessinisches Gebiet, die Mission des Gesandten beim Kaiser als beendet betrachtet. Die Note verweist ferner in diesem Zusammenhang auf das Versprechen, die Zunftanlage der Gesandtschaft nicht zu berühren, was nicht eingehalten worden sei. Die Note des Außenministers

schließt mit den Worten: Auf Befehl des Kaisers bitte ich Eure Exzellenz, das Gebiet Abessinien mit dem gesamten Gesandtschaftspersonal so rasch wie möglich zu verlassen. Die notwendigen Sühnemaßnahmen bis zur Landesgrenze sind bei Beendigung der Eisenbahn sichergestellt.

Der italienische Gesandte protestierte gegen die Behauptungen der Note und erklärte, die Zunftanlage der Gesandtschaft nicht berührt zu haben. Der Protest erfolgte in schriftlicher Form. Graf Vincini nahm die Aberkennung des Agrémentes zur Kenntnis und gab die Erklärung ab, daß das gesamte Personal der Gesandtschaft am Sonntagabend früh Addis Abeba verlassen werde. Er selbst verweigere jedoch die Abreise, bis der Konsulargeneral von Magallo in Addis Abeba eingetroffen sei. Die Witte des Gesandten, noch solange in Addis Abeba bleiben zu dürfen, wurde vom Kaiser abgelehnt.

Die Stimme der Memelländer

Memel, 11. Oktober.

Die alteingesessenen Memelländer haben sich bis auf einen kleinen Bruchteil zu ihrer Heimat und zu der entschlossenen Verteidigung ihrer Rechte bekannt, — das ist das Ergebnis der Wahl vom 29. September. Denn die Wähler, welche die fünf Abgeordneten der Parteien des litauischen Blocks gewählt haben, sind in ihrer großen Mehrheit nicht in unserem Gebiet geboren und aufgewachsen. Die bodenständigen Memelländer stehen in einer Einmütigkeit und Geschlossenheit zusammen, und der Teil, der sich im anderen Lager befindet, ist so gering, wie das bisher in der kurzen, aber sehr inhaltreichen Zeit nach der Abtrennung unseres Gebietes niemals erreicht worden ist.

Es ist ein Sieg, wie er angesichts der Umstände, unter denen er erfochten wurde, gar nicht größer sein konnte. Eine umständlichere Art der Wahl hat es wohl bis heute in der ganzen Welt nicht gegeben. Man weiß auch nicht, daß irgendwo die Bürger eines Landes zehn Stunden lang haben warten müssen, um ihre Wahlpflicht erfüllen zu können. Wie vielen Herausforderungen waren wir ausgesetzt, mit welcher Mühe wollten man unsere Meinung verfälschen!

Trotz alledem dieser Sieg! Wie groß er in Wahrheit ist, das zeigen am besten die Hoffnungen, die unsere Gegner jetzt zu Grabe tragen müssen. Der litauische Block und die Kräfte und Kreise, die hinter ihm stehen, glaubten, — das ist schwarz auf weiß zu lesen —, sie würden zehn, zwölf Abgeordnete erhalten. Was war das für ein schöner Traum, von dem man nun Abschied nehmen muß! Wie schön hätte man es sich schon ausgemalt, wie man einfach durch Fernbleiben von den Sitzungen den Landtag gleich zu Beginn arbeitsunfähig machen kann! Die siebzehn oder neunzehn Abgeordneten der Einheitsliste hätten sich so oft verammeln können, wie sie nur wollten, sie hätten ja nicht zwanzig Abgeordnete gehabt, die sie zur Beschlußfähigkeit so dringend brauchten. Sollten sie dann ruhig so oft zusammentreten, wie sie nur wollten, sollten sie Reden halten und Proteste verlesen, — der Landtag wäre niemals beschlußfähig gewesen und wäre langsam eines natürlichen Todes gestorben, und das auf eine sozusagen geschmacklose Art. Erst daran, daß die Parteien des litauischen Blocks es trotz der seit den letzten Wahlen erfolgten Einbürgerungen und trotz all der üblen Wahlpraktiken nicht vermocht haben, diesem so schnellst erzielbaren Ziel auch nur nahezu kommen, erst daran, daß sie trotz allem nur ihren bisherigen Bestand mühsam behaupten konnten, läßt sich die Größe unseres Erfolges erst ganz ermessen.

Noch vor Monaten glaubten unsere politischen Gegner, wir wären nach den schweren Ereignissen der letzten Zeit uneinig, gesplittet und unter uns zerfallen. Sie glaubten, wir wären jetzt führerlos und würden ihnen so zur leichten Beute fallen. Sie hofften, nun auch in der Volksvertretung unseres Gebietes das zu erreichen, was ihnen an anderen wichtigen Stellen unter dem Einfluß ihrer Machtmittel geglückt war. Aber aus dem erhofften Sieg ist eine Niederlage geworden. Nur die Schär der Neueingebürgerten hat es neben gewissen Wahlpraktiken überhaupt erst möglich gemacht, daß der litauische Block seine bisherige Stellung notdürftig gehalten hat. Aber welche charakteristische Veränderung ist auch hier vorgegangen! Die Partei der litauischen Landwirte, die früher die Grundlage des ganzen Blocks war, ist weiter zusammengeschmolzen. Noch im dritten Landtag besaß sie vier von den fünf Mandaten des Blocks, in den vierten kamen dann nur noch zwei Abgeordnete, und in diesen kann sich nur noch Herr Vorwert durch eine nicht zu große Fäulnis hineinzuwagen. Nur eine hohe Säule zeugt von entchwundener Pracht, und sie ist ein Beweis dafür, wie der litauische Block sich jetzt nicht mehr wie früher zum größten Teil auf eingeseffene Landwirte stützt, die profilitauisch eingestellt sind, sondern auf die Kreise der Beamten, Angestellten, Handwerker und Arbeiter, welche im Laufe der Jahre aus Großlitauen zugewandert und hier eingebürgert worden sind.

Nur ein kleiner Teil der bodenständigen Memelländer steht jetzt abseits von der überarohen Mehrheit, die sich um die Fahne „Für Heimat und Autonomie!“ geschart hat. Das ist ein Erfolg, der uns mit stolzer Freude und Genugtuung erfüllt. Ein Sieg, und mag er noch so gewaltig sein, wird bei uns nicht in rauschender Begeisterung gefeiert, und es ist nicht unsere Sache, ein lautes Triumphgeschrei zu erheben. So wie Götter und Helden

Nachtangriff auf Adua?

Die Abessinier sollen angeblich 2500 Italiener niedergemetzelt haben

London, 11. Oktober.

„Reuter“ behauptet in einer Meldung aus Addis Abeba, daß, wie aus abessinischer Quelle verlautet, die Truppen des Gouverneurs Ras Seyoum in der Nacht zum Freitag nach einem überraschenden Gegenangriff die Stadt Adua umzingelten und die gesamte italienische Besatzung in Stärke von 2500 Mann niedergemetzelt haben. Tausende von Gewehren, zahlreiche Maschinengewehre und Feldgeschütze und viele Millionen Stück Patronen sollen den Angreifern in die Hände gefallen sein. Auch auf abessinischer Seite seien, wie „Reuter“ ferner meldet, schwere Verluste zu verzeichnen. Der Gegenangriff kam für die italienische Besatzung völlig überraschend. Unter dem Schutze der Dunkelheit rückten starke abessinische Streitkräfte auf den rechten Flügel der italienischen Linien vor, worauf sich ein verzweifelter Nahkampf entwickelte. In der Nacht wurde auf keiner Seite verlangt noch gewährt. Die Abessinier, die ihren Gegnern zahlenmäßig leicht überlegen waren, kämpften mit Bajonetten, Speeren und Dolchen.

In dem „Reuter“-Bericht wird die Vermutung ausgesprochen, daß die Italiener ohne große Verzögerung zum Gegenangriff ausfallen werden, obwohl nach den wilden Kämpfen, die die ganze Nacht über andauerten, wahrscheinlich auf beiden Seiten eine kurze Kampfpause benötigt werde. Wie weiter berichtet wird, setzte der erfolgreiche abessinische Angriff auf Adua am Donnerstagabend um 20 Uhr ein.

Eine große Schlacht . . .

Addis Abeba, 11. Oktober. In diplomatischen Kreisen sind Gerüchte im Umlauf, wonach es in der Umgebung von Adua zu neuen blutigen Kämpfen gekommen sein soll. Danach soll sich aus abessinischen Gegenangriffen eine große Schlacht entwickelt haben. Man spricht von schweren Verlusten auf beiden Seiten; genaue Berichte von der Nordfront stehen bisher jedoch noch aus.

Abessinische Frontberichte

Addis Abeba, 11. Oktober.

In einem Telegramm von der Nordfront wird der abessinischen Regierung gemeldet, daß sich 2000 Soldaten der italienischen Grenzarmee den abessinischen Streitkräften näherten, um auf die abessinische Seite überzutreten. Italienische Flieger, die die Absicht dieser meuternden Truppenteile erkannt hätten, hätten mit Maschinengewehren auf die Ueberläufer geschossen.

Der Abbruch eines italienischen Flugzeuges im Mafale-Gebiet bei Gara-Atte wird jetzt hier in Addis Abeba bestätigt. Vier Insassen des Flugzeuges sind tot; der Apparat ist zerstört.

Auch von der Südfront liegen Meldungen vor. Eine amtliche Nachricht aus Gorabai sagt, daß die abessinischen Posten bei Wabi-Schabelli, Tazarakama und Tilamo im Laufe des Mittwochs von italienischen Bombenflugzeugen bombardiert worden sind. In dieser Nachricht heißt es weiter, daß sich hier die italienische Infanterie im Vormarsch befinde.

Italienischer Gaskrieg in Ogaden?

400 Hundertpfund-Bomben täglich

London, 11. Oktober.

Aus einem Telegramm des Sonderberichterstatters der „United Press“ bei der abessinischen Südarmee, D. Ekins, geht hervor, daß die Italiener in den Kämpfen in Ogaden auch das furchtbare der modernen Kriegswaffen, den Gaskrieg anzuwenden trachten. In dem Telegramm heißt es:

Der Kommandeur der abessinischen Stellung bei Gorabai in Ogaden, Debasmach, habe Mikael, meldete General Rasch auf dem Punkte, daß die Italiener Truppen bei Gorabai mit anderen Mitteln zum Weichen zu bringen, jetzt dazu übergegangen seien, mit Gasanstrichen aus der Luft gegen sie vorzugehen. Sie benutzten sich dabei nicht mit dem Abwurf von Gasbomben, sondern traten von Flugzeugen aus pulverisierten Schwefel und andere Chemikalien über den abessinischen Linien aus, was unter den abessinischen Truppen bereits schwere Verluste verursacht habe. Viele abessinische Soldaten seien unter der Einwirkung der chemischen Stoffe erblindet, anderen sei die Haut schwer verbrannt worden. Italienische Flugzeuge wirfen durchschnittlich 400 Hundertpfund-Bomben täglich über der abessinischen Ogaden-Front ab. Sie operieren dabei, der Meldung habe Mikael zufolge, nicht in Gruppen von zwei oder drei Maschinen, wie anfangs, sondern in ganzen Schwadronen. General Rasch sagte in einem Ton, in dem höchste Erregung und Zorn mitschwangen: „Sie nennen uns Wilde; wir aber haben unsere Luftkugel nicht zu Giftgasen genommen; Giftgas aber scheint Italiens erster Beitrag zu den zivilisatorischen Anstrengungen zu sein, die es in Abessinien durchzuführen beabsichtigt.“

Bahnlinie Djibuti-Addis Abeba gefährdet?

London, 11. Oktober.

Militärische Sachverständige sind der Ansicht, daß die Bahn Djibuti-Addis Abeba sehr bald ihren Betrieb einstellen muß, nicht wegen Sprengung der Linie durch die Italiener, sondern durch die Abessinier. Diese Ueberzeugung gründet sich auf Nachrichten, die allmählich durch die abessinische und die italienische Presse durchsickern, wonach die Italiener von drei Richtungen — von Norden, Nordosten und Süden — konzentrisch nach Dire-dawa vorstoßen wollen. Von hier werde dann die italienische Armee unter Benutzung der

nicht verzagt und klein gemacht haben, ebenso wird dieser Sieg uns nicht zum Uebermut verführen. Die Gegenwart ist zu schwer und die Sache, für die wir kämpfen, zu verantwortungsvoll und zu heilig, als daß wir uns an Wägen beaufügen wollen. Wir wissen jetzt, daß sich Jeder auf den Andern verlassen kann. Wüßten wir schon vor dem 29. September, daß nichts unsere festgeschlossenen Reihen auflösen und zerlegen kann, so ist diese Gewißheit jetzt unerfüllbar geworden. Unsere politischen Gegner wollten einen Stand gegen den anderen ausspielen. Dem Landwirt malten sie den Arbeiter als kommunistisches Schreckgespenst, und dem Arbeiter den Landwirt wiederum als Großagrariar. Mit dieser Propaganda, mit der sie das Gebiet überfluteten, haben sie kläglich Schiffbruch erlitten. Der Bauer wählte den Arbeitsmann so gut wie seinen Berufskollegen, der Arbeiter wiederum den Kaufmann und den Beamten. Es fragte niemand, welchem Stand gehört der an, welchem jener, es gab kein Aus der Reihe springen. 55 000 Wähler standen zusammen und wählten geschlossen die Einheitsliste. Und wo es manchem scheinen mag, als ob das doch nicht durchweg der Fall gewesen sei und als ob einige Hundert doch nicht immer mitgemacht hätten, so liegt das nur an Besonderheiten dieser an Merkwürdigkeiten und Seltsamkeiten so reichen Wahl. Wer nämlich genauer hinsieht, der findet, daß an der Spitze der Einheitsliste der Stimmzettel nach sämtliche sechs Kandidaten stehen, deren Namen mit B anfangen, also diejenigen, deren Stimmzettel sich jeder im Wahllokal zuerst aus dem Block herausnehmen mußte. Je länger der Wähler aber in dem Block suchen mußte, umso

verwirrter wurde er, umso mehr Fehler unterließen ihm, umso weniger Stimmen erhielten die folgenden Kandidaten. Die drei Kandidaten der Einheitsliste aber, die ihrer Stimmzahl nach an den Schluß geraten sind, sind solche, deren Stimmzettel auf dem Block sämtlich an oberster Stelle standen, bei dem oben zusammengebefteten Block daher nur unter Schwierigkeiten herausgelöst werden konnten. So hing es also von Zufällen der technischen Durchführung der Wahl ab, wer bei der Verteilung der Mandate bei dem sonst so bewundernswert gleichmäßigen Stand der Stimmen von den Kandidaten der Einheitsliste an die Spitze oder an den Schluß kam. Auch eine Auswirkung der sogenannten Personenwahl . . .

Die Wahl vom 29. September hat gezeigt, was Disziplin und Selbstbeherrschung, was Einigkeit und entschlossener Wille vermag. So viel man auch im Memelgebiet machen kann, ohne die Memelländer zu fragen und ohne daß sie dabei etwas zu sagen haben, — an diesem Tag hat man sie gefragt, und an diesem Tag haben sie eine Antwort gegeben, die in der ganzen Welt vernommen worden ist. Es war eine Antwort, die allen, die auf sie zu hören haben, sagt, was die Memelländer fühlen, denken und wollen, es war eine Antwort, die klar und deutlich ist. Was aber auch kommen mag, eins ist sicher: Die Antwort vom 29. September wird nicht irgendwo verhallen wie das Wort eines Predigers in der Wüste, sie ist für immer festgelegt, und sie wird bestimmt ihre Wirkungen ausüben. Welche, das wird die Zukunft lehren. Wir vertrauen auf sie.

Die Feststellung des Wahlergebnisses

Amthliche Bekanntgabe am Sonnabend

3000 Stimmzettel von der Wahlkreis-Kommission für ungültig erklärt — Der letzte Stand der Zählung

Memel, 11. Oktober.

Die Feststellung des Ergebnisses der Landtagswahlen vom 29. September geht jetzt, nach fast vierzehn Tagen, ihrem Ende entgegen. Das eigentliche Zählgeschäft, zu dem die Kommission an mehreren Tagen bis 200 Hilfskräfte hinzugezogen hatte, wurde am Mittwochabend abgeschlossen. Am Donnerstag erfolgte am Vormittag die Auszählung des Wahlergebnisses von Ingnaten und Neufass-Soldates, und am Nachmittag fand die Feststellung von etwa 4000 Stimmzetteln statt, die bei der Auszählung in den vorherigen Tagen in falschen Fächern gefunden worden waren. Die letzte Feststellung stand bei einzelnen Kandidaten der Einheitsliste ein Ansteigen der Stimmzahl um einige hundert Stimmen zur Folge. So wurden unter den ausgezählten Stimmzetteln 402 Stimmzettel für Wähler Christoph Dieckmanns gefunden, sodas dieser Kandidat, der nach der ersten Berechnung an 28. Stelle stand, jetzt auf die 18. Stelle rückt, während Frh. Nibel-Ribben von der 23. an die 25. Stelle gekommen ist und somit nicht Abgeordneter des Landtags sein wird. Ebenso ist Rudolf Schmidt von der 23. Stelle auf die 13. gerückt, da für ihn unter den ausgezählten Stimmen noch 974 gültige Zettel gefunden wurden. Durch die Aufrückung dieser und einiger weiterer Kandidaten — wie Bergens, Borbe, Bekke und Bingau — sind andere wieder an niedrigere Stellen gekommen. Eine Liste der Kandidaten der Einheitsliste mit den auf sie entfallenden Stimmen, wie sie bis Freitag vor-mittag festgelegt worden waren, veröffentlichten wir an anderer Stelle. Diese Zahlen dürften sich nur noch um wenige Stimmen — einige 10 bis 20 — verschieben.

Im Laufe des Donnerstag Nachmittag hielt die Wahlkreis-Kommission noch eine kurze Sitzung ab, in der darüber beschlossen wurde, was mit den Stimmzetteln geschehen soll, die mit einem Strich, Kreuz oder ähnlichen Zeichen von den Wählern versehen worden waren. In den meisten Fällen waren diese Striche so entstanden, daß die Wähler die Kandidaten, die sie nicht wählen wollten, ausstrichen hatten, und dabei war ihnen dann der Bleistift ein wenig, oft nur kaum erkennbar über den Rand auch auf die Stimmzettel gerutscht, welche sie später aus-suchten und in den Wahlurnschlag steckten. Die beiden Vertreter der Einheitsliste in der Wahlkreis-Kommission, die Herren Bekke und Peterat, stellten sich auf den Standpunkt, daß diese Stimmzettel — es handelt sich um etwa 3000 Zettel — gültig sind, weil das Wahlgesetz sagt, daß nur solche Stimmzettel ungültig sind, die Unterschriften tragen oder auf die etwas geschrieben worden ist. Die übrigen drei Mitglieder der Wahlkreis-Kommission, die Herren Gailius, Tolligius und Galvanaukas, waren jedoch der gegenteiligen Ansicht. Es wurde daher auch gegen die beiden Stimmen der Vertreter der Einheitsliste beschlossen, diese 3000 Stimmzettel, die meist nur geringfügige Striche aufwiesen, für ungültig zu erklären.

Im Laufe des Freitag vormittag setzte die Wahlkreis-Kommission mit Hilfe von etwa 20 Zählern die gestern Abend begonnene Prüfung von 1204 Umschlägen fort. Diese Umschläge waren bei der Auszählung der Stimmen von den Wählern beanstandet worden, weil sich in ihnen mehr als 20 Stimmzetteln befanden, weil die Stimmzettel zerrißen waren, weil sich in den Umschlägen außer Stimmzetteln noch andere Papiere befanden usw. Was die durchgerissenen Stimmzettel anbetrifft, so hat die Wahlkreis-Kommission heute beschlossen, diese Stimmzettel für gültig zu erklären. Bei Schluß der Redaktion wurden diese durchgerissenen bzw. beschädigten Stimmzettel — es handelt sich um etwa 500 Zettel — auf die einzelnen Kandidaten verteilt.

Am Freitag nachmittag wird die Wahlkreis-Kommission zu einer Sitzung zusammenzutreten, um über die Proteste der einzelnen Stimmbezirke zu beschließen. Die Kommission glaubt mit dieser Arbeit noch heute fertig werden zu können.

In einer amtlichen Verlautbarung erklärt die Regierung, daß sie sich angeßichts des italienischen Angriffs niemals der Gewalt beugen werde und daß sie die sich etwa ergebenden Vorteile und Bedingungen Italiens nicht anerkennen werde. Die gleiche Erklärung soll auch nach Genf gehen.

Vorpostengefechte

Asmara, 11. Oktober. (Funkpruch des Kriegsberichterstatters des D. N. B.)

Der linke Flügel der italienischen Streitkräfte unter General Santini brückt von Endagamas auf Makale, wo Ras Selafte Gugla mit abessinischen Truppen untätig verharret. In italienischen Kreisen verlautet, daß dies vermutlich auf politische Gründe zurückzuführen sei, da Ras Gugla mit Ras Seyoum verfeindet sein soll. Dagegen leisten die Streitkräfte von Ras Seyoum dem italienischen Vormarsch Widerstand. Die italienische Mittelgruppe unter General Birosi steht zur Zeit hinter Amba Angher. Der rechte italienische Flügel unter General Maravigna hält die Höhen und Täler in der Umgebung Aduas besetzt. In allen Frontabschnitten finden Vorpostengefechte statt.

An der durch den Setit-Tafaze-Fluß gebildeten Gränzgränze werden von den kriegerischen abessinischen Stämmen andauernd Ueberfälle auf die italienischen Eingeborenentruppen unternommen.

Von italienischer Seite sind noch immer keine genauen Angaben über die eigenen Verluste zu erhalten, was damit begründet wird, daß viele bei den letzten Kämpfen eingelebte Abteilungen noch vermisst werden. Eine Zahl von 60 Toten und 200 Verletzten dürfte jedoch nicht zu hoch gegriffen sein.

Asmara, 10. Oktober. (Funkpruch des Kriegsberichterstatters des D. N. B.) Wie das italienische Hauptquartier am Donnerstag bekannt gab, hat am 6. Oktober zwischen dem 23. Bataillon der Gruppe Maravigna und abessinischen Truppen bei Amba Sebat in der Nähe von Adua ein blutiges Gefecht stattgefunden, bei dem auf italienischer Seite nur einige farbige Soldaten verwundet wurden. Auf gegnerischer Seite fielen dagegen u. a. der Führer der Maschinengewehrabteilung des Ras Seyoum und der Häuptling der Landschaft Aduro; ein bekannter abessinischer Gebietshäuptling wurde verwundet.

Asmara, 10. Oktober. (Funkpruch des Kriegsberichterstatters des D. N. B.) Der linke Flügel der italienischen Nordarmee unter General Cantini ist am Dienstag 15 Kilometer südöstlich von Adigrat vorgerückt und hat Edag-a-Jwis erreicht, wo starker feindlicher Widerstand gebrochen werden mußte. Die Heeresgruppe Maravigna hat sämtliche Höhen und Pässe nordöstlich und östlich von Adua besetzt. Die Truppen des Ras Seyoum haben sich in das Tal des Marafit-Schwaits, zehn Kilometer nordöstlich von Adua, zurückgezogen und verschanzelt, so daß zunächst eine Säuberungsaktion notwendig ist, bevor der Vormarsch nach Süden fortgesetzt werden kann. Irreguläre abessinische Truppen werden nordwestlich von As-sum gemeldet und beunruhigen das Gebiet um den Grenzfluß Artra Setit. Der Oberkommandierende der italienischen Armee, General de Bono, beabsichtigt, sich am Donnerstag nach Adua zu begeben.

Kein abessinischer Vorstoß nach Ertyhräa

Addis Abeba, 11. Oktober.

Die Schwierigkeit, rasch zuverlässige Meldungen von den Fronten zu erhalten — telegraphische und telephonische Verbindungen dorthin scheinen zur Zeit nicht zu bestehen und die Nachrichten werden durch Läufer übermittelt — leisten der Bildung von unkontrollierbaren Gerüchten naturgemäß starken Vorschub. So war in den letzten Tagen ein angeblicher abessinischer Vorstoß über die Gränze nach Ertyhräa und in den Rücken der Italiener ein Hauptgesprächsthema. Wie sich jetzt aber feststellen läßt, entbehren auch diese Gerüchte der Grundlage.

Wie schwierig von Addis Abeba aus die Nachrichtenübermittlung sich gestaltet, geht aus der Tatsache hervor, daß das diesige einzige Telegraphenamt nur über zwei Schaltbeamte, eine Sendemaschine und eine Empfangsapparatur verfügt. Früher wurden auf der Station monatlich rund 3000 Wörter aufgegeben. Mit dem Beginn des Kriegsausbruches und nach der Eröffnung der Feindfeindlichen Krieg der monatliche Durchschnitt, nachdem sich inzwischen etwa 85 Pressevertreter in der Hauptstadt eingefunden haben, auf etwa 175 000 bis 200 000 Wörter. Dazu kommt, daß die Regierung häufig Unterbrechung der privaten Sendungen verlangen muß, da sie in lebhaftem Telegrammaustausch mit verschiedenen ihrer europäischen Vertretungen steht. Die Leistung des Telegraphenamtes verhält wohl, sich neues Personal heranzuziehen, stößt hierbei aber ebenfalls auf starke Schwierigkeiten, vor allem personeller und technischer Art.

Japan errichtet eine Gesandtschaft in Addis Abeba

Asmara, 11. Oktober. Zur Vorbereitung der Errichtung einer japanischen Gesandtschaft in Addis Abeba, die im Januar 1936 erfolgen soll, hat die japanische Regierung den bisherigen Konsul in Alexandria Kuroki zum Konsul in Addis Abeba ernannt. Vizekonsul Katsuyama in Rom ist vorläufig zum Geschäftsträger ausserdienst und wird später zum Gesandten in Abessinien ernannt werden.

Addis Abeba, 11. Oktober. Der italienische Gesandte Graf Vinti hat um eine Audienz beim Kaiser nachgesucht. Es wird angenommen, daß die Audienz nicht gewährt werden wird.

Bahnlinie für Truppen- und Munitionstransporte nach Addis Abeba voranzutreiben. Die Abessinier würden infolgedessen aus strategischen Gründen gezwungen sein, die Bahn zu zerstören, um diesen italienischen Plan zu vereiteln.

Nach den letzten zuverlässigen Nachrichten von der nördlichen Front sind starke italienische Abteilungen südlich Adua vorgegangen und befinden sich im Anmarsch auf Makale, dem Sammelplatz der bei dem Angriff auf Adua zurückgehenden Abessinier. Die von Osten anrückende italienische Armee soll, denselben Berichten zufolge, in der Danakilwüste 40 Kilometer Boden gewonnen haben und sich rasch auf das Zentrum der Provinz Ausa zu bewegen. Die Italiener fanden hier bei ihrem Vormarsch, daß die Eingeborenen vor dem Zurückgehen nach altem Kriegsgebrauch Salzwasser in die Wasserstellen geschüttet hatten, wodurch die Trinkwasserversorgung der italienischen Truppen schon auf erhebliche Schwierigkeiten gestoßen sei. Gleichzeitig mit dem Vorrücken in der Danakilwüste sollen die in Ogaden von Italienisch-Somaliland aus vordringenden Italiener beträchtliche Fortschritte gemacht haben und bereits bis 100 Kilometer vor Harar gelangt sein. Ihr Vormarsch sei dadurch erleichtert worden, daß eine Anzahl in der dortigen Gegend ansässiger Stämme zu ihnen übergegangen seien. Diese Stämme hätten deshalb die Sache ihres Landes verlassen, weil sie mit den Beschlagnahmungen von Vieh und Getreide für die abessinische Armee unzufrieden gewesen seien.

London, 10. Oktober. Wie aus Malta berichtet wird, werden am Donnerstag sieben Italiener zwangsweise abgehoben werden; außerdem sind mehrere Italiener dieser Tage unter Spionageverdacht vernommen worden.

Verjüngte Haut
Regelmäßige Pflege mit Leokrem verjüngt die Haut, denn Leokrem enthält Vitamin A
Leokrem
mit Sonnen-Vitamin



Memel, 11. Oktober

Diese Nummer umfasst 10 Seiten

Sturm und Regen

Es läßt sich wirklich nicht mehr länger verheimlichen — in diesem Jahr haben wir einen sehr unfreundlichen Herbst. Selten geht ein Tag vorüber, der uns nicht wenigstens einige Schauer beschert. Oft werden diese Regengüsse, die von Zeit zu Zeit wolkenbruchartigen Charakter annehmen, noch von starkem Gemitter begleitet. Dazu kommt noch ein anhaltender Wind, der in den letzten Tagen zu einem regelrechten Sturm ausartete.

Auf dem Lande haben Sturm und Regen großen Schaden angerichtet. Immer wieder kommen aus allen Teilen unseres Gebietes Nachrichten über überflutete Wiesen, auf denen ein Abernten des Grummets unmöglich ist, über Kartoffelfelder, die unter Wasser stehen und auf denen die Früchte im Boden zu faulen beginnen. Durch zahlreiche Blühschläge wurden mehrere Gehöfte und Scheunen in Brand gesetzt, und in einigen Fällen verschonte der Blitz sogar die Tiere auf den Weiden nicht. Durch den Sturm wurde so gut wie das gesamte Winterobst, das noch unreif in den Bäumen hängt, abgeschlagen. An ungeschützten Stellen, besonders an den Windseiten, brach der Sturm sogar ganze Bäume nieder.

Gestern Abend erreichte der Sturm, der auf ein Sturmtief, das sich aus einer Randstörung über der Nordsee bildete und in das Ostseegebiet eindrang, zurückerwartet ist, zeitweilig die beachtliche Stärke von 7-8. Unter diesem Wetter litt naturgemäß der Schiffsverkehr in Memeler Hafen. Das etwa 10.500 Tonnentonne fassende norwegische Tankmotorschiff „Norvinn“, das für gestern Abend im Memeler Hafen erwartet wurde, konnte bei seinem großen Tiefgang nicht einlaufen, da der Seegang vor den Molentöpfen bereits zu stark war. Die „Norvinn“, die bekanntlich im Schwarzen Meer eine außerordentlich große Teilladung von fast 7000 Tonnen Brennstoff für Memel geladen hat, wurde noch während der gestrigen Nacht mit einem Koffen besetzt. Bis jetzt wartet sie noch, beigedreht, ein Abläufen der See ab; der Wind hat im Laufe des heutigen Tages etwas nachgelassen.

*** Verbreitung von Falschgeld.** Am 28. September wurde auf dem hiesigen Wochenmarkt ein Besitzer festgenommen, als er ein falsches Fünfstück in Zahlung geben wollte. Die Prägung des Falsifikats ist gut ausgeführt, doch faßt sich das Geldstück fettig an. Der Rand ist mit einer Feile hergestell.

*** Eine Geisteskrankte aufgegriffen.** Gestern Abend gegen 1/7 Uhr wurde von einem Beamten der Stadtpolizei in der Ribauer Straße eine Frau aufgegriffen, die Anfallsleiden trug. Auf der Wache wurde festgestellt, daß es sich um eine Geisteskrankte handelte, die aus dem Psychiatrischen Krankenhaus in Bachmann entflohen war. Mit dem Dienstanto der Landespolizei wurde die Kranke wieder der Anstalt zugeführt.

*** Zwei Zehnpfeller verhaftet.** Gestern vormittag gegen 9 Uhr wurde von einem Lokal in der Beitstraße ein Beamter angefordert, der zwei Personen festnehmen sollte. Diese hatten in dem Lokal gezecht, und als es später aus Bezahlungen ging, stellte es sich heraus, daß beide kein Geld hatten. Die beiden Zehnpfeller wurden zur Wache gebracht, wo es sich herausstellte, daß einer von ihnen, ein gewisser Fischhoffsky, ohne festen Wohnsitz ist.

*** Effig-Essenz getrunken.** Donnerstag Abend hat die Arbeiterfrau Natania St., Holzstraße 30a wohnhaft,

fast, einen Selbstmordversuch unternommen, indem sie Effig-Essenz trank. Die Lebensmüde wurde mit dem Sanitätsauto nach einem Krankenhaus gebracht.

*** Die üblichen Nachtworte.** Gestern Abend gegen 10 Uhr wurde das Ueberfallkommando nach einem Lokal in der Holzstraße gerufen, wo mehrere Männer auf der Straße lärmten. Die zuständige Straßenpatrouille stellte die Namen einiger Aufseher fest, die nun zur Anzeige gebracht wurden. — Auch in einem Lokal in der Ribauer Straße kam es um 12.30 Uhr zu einem Zwischenfall, bei dem das Ueberfallkommando eingreifen mußte. Hier wurden ebenfalls mehrere Personen zur Anzeige gebracht. — Gegen 4 Uhr morgens wurde die Polizei nach Rumpfschiffen gerufen, wo einige Personen in einem Heuballen übernachtet hatten. Bei Eintreffen der Polizei war jedoch niemand mehr zu finden. Scheinbar hatte das lichtscheue Gesindel es vorgezogen, schon vorher zu verschwinden.

*** Diebstahl.** Am Donnerstag in den Abendstunden wurde ein Herrenfahrrad, Marke Meister, das kurze Zeit unangeschlossen vor dem Victoriahotel stand, entwendet.

*** Wohltätigkeitsfest.** Am Sonntag, dem 13. Oktober, nachmittags 4 Uhr, feiert die katholische Gemeinde im Schützenhaus ihr Wohltätigkeitsfest. Der Winter steht vor der Tür, und jetzt heißt es, Vorsorge für die Armen der Gemeinde zu treffen. Eine Verlosung soll die Mittel dafür aufbringen, manch schöner Gegenstand wird zu gewinnen sein. Konzert, Aufführungen werden zur Abwechslung beitragen. Angesichts des guten Zweckes der Veranstaltung wird eine zahlreiche Beteiligung erwartet.

*** Abfahren des Motor-Sport-Clubs.** Der Motor-Sport-Club Memel veranstaltet bekanntlich am Sonntag, dem 13. Oktober, eine Ausfahrt nach Pöhlen. Diese Ausfahrt, die die letzte des Jahres ist und deshalb gleichzeitig als Abfahren gewertet wird, beschließt die motorportliche Saison des Vereins. Die Fahrt beginnt am Sonntag mittag um 2 Uhr vom „Preußischen Hof“ in der Polangenstraße. Freunde und Gönner des Vereins, die nicht selbst Gelegenheit haben, die Fahrt im eigenen Fahrzeug mitzumachen, können von dem Autobus Gebrauch machen, den der Verein vorvorgang allen Nichtfahrern zur Verfügung gestellt hat.

Witterungseinflüsse und Witterungsheilkunde

Es gibt Menschen, die, wie der Volksmund sagt, es gleichsam „in den Knochen spüren“, daß es anderes Wetter gibt. Rheumatiker gehören in erster Linie hierher. Aber dann auch solche, die vielleicht irgendwann einmal einen Knochenbruch gehabt haben: sie können mit ziemlicher Sicherheit angeben, daß anderes Wetter in der Luft liegt.

Sind also die Witterungseinflüsse ganz unzweifelhaft, so rechnete man schon seit langem mit der

Möglichkeit viel weitgehenderer Einflußnahme des Wetters auf Krankheiten, als bisher schon ohne dies festgestellt ist. Allerdings sind die Schwierigkeiten, solche „Wetterkrankheiten“ mit Sicherheit zu bestimmen und abzugrenzen, und dementsprechend eine Art Meteoropathologie oder Witterungsheilkunde auszubilden, nicht gering. Denn wir dürfen ja nicht vergessen, daß gerade hierbei nur von einer meteorologischen Gesamtgegebenheit, nicht aber von einzelnen Erscheinungen ausgegangen werden darf. Wir könnten nämlich sonst zwar eine exakte wissenschaftliche Forschungsmethode einhalten, indem wir die Wettereinflüsse alle einzeln untersuchten und für sich absonderten, zum Beispiel die Feuchtigkeit oder den Luftdruck usw., und dennoch zu falschen Ergebnissen kommen. Sie wirken alle zusammen und gemeinschaftlich, um die „atmosphärische Krisis“, wie man es genannt hat, herbeizuführen.

Regen einerseits und Schnee und Nebel andererseits wirken ganz verschieden auf die Zusammenfassung der Luft. Hierbei wirken sich die Elektrizitätserscheinungen aus, die kleinen Wassertropfen, die positiv geladen sind, entladen sich in die Erde, dagegen laden Nebel und Schnee die Luft mit positiver Elektrizität. Auf dem Wege über die eingetragene Luft tritt eine Entladung auf die Schleimhäute ein. So wirkt ferner ein Luftdruck, selbst wenn er keine wesentliche Schwankung nach unten erfährt, schon darauf auf die Tätigkeit der verschiedenen Organe, besonders auf das feine Gewebe der Nerven, sodas das Blut sauerstoffarm wird. Das hat dann eine Reizwirkung auf das Zentralnervensystem des Sympathicus zur Folge, und ebenso lassen sich eine ganze Reihe von Wirkungen aus den Temperaturschwankungen feststellen.

Von besonderer Bedeutung ist nun, daß man diese Witterungseinflüsse bisher schon an bestimmten Winden studiert hat, sodas ganz eigenartige Windkrankheiten festgestellt werden konnten. Nennlich wie der Föhn wirkt zum Beispiel der Zyclon. Durch die heiße trockene Luft voller positiver elektrischer Urteile tritt in demselben Maße wie sich in der Luft ein Sinken des Drucks bemerkbar macht, auch eine allgemeine Erschlaffung des Körpers und des Geistes ein. Gleichzeitig ein Sinken des Blutdrucks in den Arterien, damit verbunden ein Angstgefühl und in weiterer Auswirkung nicht selten Neuralgie und zumellen plötzliche Todesfälle. Ebenso wird durch den Ostwind ein Angstgefühl hervorgerufen und er verursacht rheumatische Schmerzen. Besonders bemerkenswert sind aber die Feststellungen, die auf dem jüngsten Kongress der Internisten in Rom gemacht wurden, wonach zum Beispiel der Süd- und Südostwind im südöstlichen Frankreich als Todesursache festgestellt worden ist bei Kindern, die gegen seine Einflüsse besonders empfindlich sind. So selbstverständlich wie uns der Einfluß des Klimas auf die Bildung der Rassen und Entstehung der Arten ist, so klar auch wieder der Witterungseinfluß auf den menschlichen Organismus. Wie würden wir sonst den Aufenthalt in bestimmten Gegenden, am Meere, an Flüssen, im Gebirge verordnen, wenn ihr wohltätiger Einfluß nicht schon lange von der ärztlichen Wissenschaft festgestellt wäre! Allerdings befindet sich Witterungsheilkunde als einer der jüngsten Zweige der ärztlichen Wissenschaft noch in den Anfängen, wenngleich anzunehmen ist, daß er sehr

bald zu einem der wichtigsten Teilgebiete werden wird.

Schöffengericht Memel

Wieder ein Fahrraddiebstahl vor Gericht. Aus der Untersuchungsakte wurde der wegen Diebstahls vorbestrafter Arbeiter Juozas S. aus Schaulen vorgeführt. Er gab zu, im August dieses Jahres, als er eben nach Memel gekommen war, ein Fahrrad entwendet zu haben. Mit Rücksicht auf seine Jugend und sein Geständnis billigte das Gericht dem Angeklagten noch einmal mildernde Umstände zu und verurteilte ihn nur zu fünf Monaten Gefängnis.

Zum ersten Male vor Gericht. Der bereits zehnmal vorbestrafter Leonas G. aus Kretinga hatte sich wegen eines Einbruchsdiebstahls, den er im August in Paupeln-Peter verübt hatte, zu verantworten. Er versuchte gar nicht, die Tat vor Gericht zu leugnen, sondern gab freimütig zu, mit seiner Familie in äußerster Not gewesen zu sein und daher diesen Einbruch verübt zu haben. Diesem Umstand trug das Gericht Rechnung, sah trotz seiner Vorstrafen von einer Zuchthausstrafe ab und verurteilte ihn nur zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr unter Anrechnung der Untersuchungsfrist.

Zwei Einbruchsdiebstahle. Der Arbeiter Antanas S. aus Kretinga hatte sich vor dem Memeler Schöffengericht wegen eines Einbruchsdiebstahls zu verantworten. Er war zwar geständig, doch handelt es sich bei ihm um einen Menschen, von dem Besserung nicht mehr zu erwarten ist. Die auf ein Jahr lautende Zuchthausstrafe nahm er vollständig gelassen auf. — Bei der anderen Einbruchsgeschichte saßen auf der Anklagebank die Arbeiter Jonas P., Aleksandras P., Bronius Gr., alle aus Memel, Petras B. aus Mellneragen und eine Lina L., die erst vor kurzer Zeit in der Plantage verhaftet werden konnte. Nach der Anklageschrift sollten die Anwesenden P., B. und Gr. gemeinschaftlich einen Einbruch verübt und Waren im Werte von etwa 500 Lit entwendet haben. P. und Lina L. sollten sich der Beihilfe bzw. Hehlerei schuldig gemacht haben. Die Beweisaufnahme ergab jedoch, daß nur P. und Gr. den Diebstahl verübt hatten, so daß P. freigesprochen werden konnte. P. wurde zu sechs Monaten und Gr. zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. B. wurde wegen Hehlerei zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, während die L wegen Mangels an Beweisen freigesprochen werden mußte.

Standesamt der Stadt Memel

vom 1. Oktober 1935

Aufgebote: Seemannsint Max Richard Arthur Hammer mit Maria Emma Bresgied, geb. Siebert, ohne Beruf, Arbeiter Friedrich Henry Verscheit mit Emmy Maria Teichert, ohne Beruf, Arbeiter Max Fritz Schmidt mit Anna Grete Kaufus, ohne Beruf, sämtliche von hier, Kupferschmied Friedrich Weber von Huchting mit Schneiderin Charlotte Kretschmann, von hier.

Eheschließungen: Arbeiter Adam Kossak mit Verkäuferin Margarete Marie Hedwig Kallwellis, Schneider Feliks Laurinavicius mit Arbeiterin Juozefina Nibisite, sämtliche von hier, Bürstenmacher Fritz Erich Guddat von Münster in Westf. mit Vorarbeiterin Käthe Barfowsky von hier.

Getorben: Hans Helmut Kalvis, 16 Tage alt, von hier.

Kirchenzettel für Memel und Hendekru g

Johanniskirche. 9.30 Uhr Pfr. Blaesner; 10.45 Uhr Kinder Gottesdienst; 5 Uhr Vikar Ribbat. Dienstag: 4 Uhr Frauenhilfe, Pfr. Blaesner. Donnerstag: 4 Uhr Frauenhilfe, Gen.-Sup. Ober-eigener. (4224)

Englische Kirche. 9.30 Uhr Pfarramtverwalter Delligkeit-Prüfung; 11.15 Uhr Kinder Gottesdienst; 7.30 Uhr Abendfeier, Pfr. Blaesner. Mittwoch: 7.45 Uhr Bibelstunde, Pfr. Blaesner.

Evangelisch-reformierte Kirche. 9.30 Uhr Pfarrer Fries. Im Anschluß an den Gottesdienst die Feier des heiligen Mahles. 11 Uhr Kinder Gottesdienst; 2 Uhr Taufstummengottesdienst, Pfarrer Fries-Ruden.

Jakobuskirche. 9.30 Uhr deutscher, 11.30 Uhr lit. Gottesdienst, Pfarrer Ribbat. (4243)

Katholische Kirche. Sonntag, d. 13. Oktober: 7 Uhr Frühgottesdienst; 8.30 Uhr Schülergottesdienst; 9.30 Uhr Hochamt und Predigt; 11.15 Uhr Hochamt und lit. Predigt; 2 Uhr Konzentration; 4 Uhr Wohltätigkeitsfest im Schützenhaus.

Christl. Gem. Nippenstr. 5 Uhr: Erntedankfest-Deklamationen, Gebetsgänge und Ansprachen. Schmelz, Vereins-; 2 Uhr Erntedankfest. (4223)

Ev. kirchl. Gem. Friedr.-Wilh.-Str. 2 Uhr nachm. lit., 4 Uhr deutsch, Urbisat; 6 Uhr Jugendbund. Schmelz u. Bommelswitte; 2.30 Uhr nachm. (4228)

Seisarme, Fischerstr. 1. Sonntag, d. 13. Oktober: 9 Uhr morg. Heiligungsvorstellung; 8 Uhr abends Schmitteraufführung von der Jugend. Jedermann ist herzlich eingeladen. (4178)

Bethel-Kapelle (Baptistengemeinde), Neuer Park. 9.30 Uhr: Christusfrage und Christusoffenbarung und 4 Uhr: „Im Friedenheim“, Pred. Dreßler; 11 Uhr: Kinder Gottesdienst; 6.30 Uhr Jugendstunde, Mittwoch 8 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde, Pred. Dreßler. (4246)

Christl. Versammlung Bergstr. (Saal). Am Sonntag, dem 13. Oktober, nachm. 2 Uhr lit. Gottesdienst, 3 Uhr deutscher Gottesdienst.

Baptistengemeinde Hendekru, Bahnhofstraße 9. Hendekru: Sonntag: 10 Uhr Sonntagschule; 4 Uhr Gottesdienst; 7.30 Uhr Jugendstunde. Mittwoch: 8 Uhr Bibelstunde (Bergien). Prötuls: Sonntag: 4 Uhr Gottesdienst (Schulies). Wilkien: Sonntag: 9.30 Uhr Gottesdienst bei Neubacher, Kraufelden; Sonntag: 1 Uhr Erntedankfest (Bergien). Jugnaten: Sonntag: 1 Uhr Erntedankfest bei Klumbies (Radstett). Blausden: Sonntag: 1 Uhr Erntedankfest.

Stimmzähl' der Kandidaten der Einheitsliste

Nach dem Stand von Freitag vormittag

1. Baldhus, August, Landwirt, Petrellen	55 502
2. Borbe, Theodor, Landwirt, Rugeleit.	55 260
3. Bergens, Otto, Kriegsbeschädigter u Landwirt, Aglohnen	55 254
4. Bormann, Carl, Tischlermeister, Memel	55 246
5. Bette, Willy, Kaufmann, Memel	55 098
6. Bingau, Fritz, Kaufmann, Hendekru	55 033
7. Stenzel, Theodor, Landwirt u. Meiereibesitzer, Koblojen	55 025
8. Monien, Adolf, Metallarbeiter, Memel	55 021
9. Jakubeit, Michel, Landwirt, Wittauten	54 998
10. Engelien, Albert, Maurer, Bolkupönen	54 970
11. Nielle, Bernhard, Landwirt, Jaghellen	54 914
12. Tiedeks, Johann, Arbeiter, Memel-Bommelswitte	54 911
13. Schwindt, Rudolf, Landwirt, Birstonischen	54 880
14. Saleiwa, Friedrich, Zeitpächter, Kolonie Bismarck	54 835
15. Japend, Artur, Kaufmann, Memel	54 821
16. Plagsties III, Georg, Landwirt, Werksmengen	54 816
17. Reichardt, Ernst, Landwirt, Laugallen, Krz. Memel	54 793
18. Dietschmons, Christoph, Besitzer, Schmalen-Endrußen	54 784
19. Schmidt, Christoph, Bahnbeamter a. D., Prötuls	54 777
20. Polanischies, Jonis, Landwirt, Eglienen	54 776
21. Csurau, Ernst, Buchhalter, Memel	54 737
22. Pfeiffer, Walter, Kaufmann, Memel	54 733
23. Ruitowski, Gustav, Schuhmachermeister, Memel	54 696
24. Baitschies, David, Militärrentenempfänger und Landwirt, Jändßen	54 687
25. Roepel I, Fritz, Fischer, Nidden	54 651
26. Subrau, Hermann, Holzarbeiter, Memel	54 599
27. Tennigkeit, Helmut, Amtsgerichtsrat, Prötuls	54 528
28. Dilba, Max, Seminaroberlehrer, Memel	54 468
29. Riechert, Robert, Polizeinspektor, Memel	54 273

1 591 086

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

Raunas (Welle 1935). 17: Orchesterkonzert. 18.20: Schallplatten. 19.30: Uebertragung aus dem Staatsoper. **Ramigberg (Welle 223).** 6.05: Turnstunde. 6.30: Morgenmusik. 8: Morgenandacht. 8.30: Gumnastik für die Frau. 10.15: Schulfunk. 11.05: Die Milcherzeugung im Winter. 12: Bunter Wochenende. 15.10: Für Frauen. 15.20: Klein-Tag-Nachmittag. 15.45: Buchbesprechung. 16: Der frohe Samstag-Nachmittag. 17: Deutsche Meister. 18: Der Film der Woche. 18.20: Orgelbesprechung. 19: Wetter. 19.20: Marschmusik. 20.10: Kunterbunter Wochenendausgang. 22.40: Tanz. **Deutschlandsender (Welle 1571).** 6.30: Fröhliche Morgenmusik. 8.20: Morgenländchen für die Hausfrau. 11.30: Können Fische hören? 12: Konzert. 14: Merkel. 17: Deutsche Meister. 19: Unterhaltungskonzert. 20.15: Froher Feierabend. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Wir bitten zum Tanz. **Berlin (Welle 357).** 19: Kleines Konzert. 20.10: Heiterer Abendspaziergang durch die Operette. 22.30: Fröhliche Wochenendspende. **Breslau (Welle 316).** 19: Die Wode Klingt aus. 20.10: Konzert. 22.30: Tanzmusik. **Hamburg (Welle 332).** 19: Seemannslieder und Chanties. 19.30: Hörspiel aus der Bauzeit des Nord-Office-Raunals. 20.10: Weisheit. 23: Tanz. **Köln (Welle 456).** 19: Feierstunde in Beethovens Geburtshaus. 20.10: Durch die klassische Operette. 23: Tanzmusik. **Leipzig (Welle 382).** 19: Unterhaltungskonzert. 20.10: Heiterer Abendspaziergang durch das Land der klassischen Operette. 22.30: Tanz. **München (Welle 405).** 19.05: „Die schöne Bernauerin“. 20.10: Heimatabend in der Ostmark. 21: Wir machen Rundfunk. 23: Tanz zur späten Nacht. **Stuttgart (Welle 523).** 19: Marschmusik. 22.30: Bunter Abend. 23: Tanzmusik zum Wochenende. 24: Nachtkonzert. **Wien (Welle 607).** 19.30: Humor im Gefang. 22.10: Lieber und Arien. 23.05: Leichte Musik. 24: Eigenemusik aus Budapest. **Wormünster (Welle 540).** 19.25: Rheintaler Abend. 21.10: Arbeitermusik. 21.50: Tanzmusik. **Stockholm (Welle 426).** 19.30: Schallplatten. 21: Alte Tanzmusik. 22: Moderne Tanzmusik.

Memelan

Kreis Memel

wd. Mäpuren, 11. Oktober. [Die älteste Einwohnerin des Dorfes gestorben.]

ri. Paganen, 11. Oktober. [Einbruch in die Kasse.]

Kreis Heydekrug

ist. Augustamoor, 11. Oktober. [Kartoffelernte beendet.]

ns. Pflukemoor, 11. Oktober. [Verschiedene Arbeiten ausgeführt.]

Kreis Doegen

Großfeuer in Wittgirren

Eine Scheune mit Getreide niederverbrannt. po. Wittgirren, 11. Oktober.

Beim Getreidedreschen verunglückt. ok. Swaritzschmen, 11. Oktober.

Bei einem Kochenden Wasser gestürzt. or. Schlannen, 11. Oktober.

po. Birkenischken, 11. Oktober. [Diebstahl.]

neuer, dunkelroter Anzug und eine Hufe aus der unverschlossenen Kammer gestohlen.

„Auf privilegierten, goldenen Stühlen...“

Schweizer Kriegsberichterstatter als Gast des abessinischen Gouverneurs von Harar

Den letzten Nachrichten vom abessinischen Kriegsschauplatz nach zu urteilen, planen die Italiener, auch an der Südfrent in Ogaden eine stärkere militärische Anwesenheit zu entwickeln.

Harar ist eine uralte Mohammedanertadt, die 60 Kilometer von der äthiopischen Eisenbahnlinie entfernt, in einer Höhe von nahezu 2000 Meter mitten in ägyptischer Gebirgslandschaft liegt.

fakt worden; denn die mohammedanische Feste hat sich nur mit Widerwillen unter das Joch der christlichen Eroberer gekiegt.

Nicht nur das Verhältnis zwischen Harar und der Regierung in Addis Abeba hat sich in den letzten Monaten gewaltig geändert.

Nach der Verammlung empfing der Gouverneur die hohen Würdenträger und die zeitlichen Herren des Landes.

Daher entwickelte sich eine sehr angenehme Unterhaltung, bei der sofort zu erkennen war, daß der noch jugendliche Gouverneur über eine feine Bildung und über ein außerordentliches staatsmännisches Wissen verfügte.

Neben seinen staatlichen Funktionen hat Gouverneur Rasibu auch das Oberkommando über sämtliche im Ogaden konzentrierten Truppen inne.

Prinzessin Juliana stifft 1000 Gulden. Amsterdam, 11. Oktober.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte. Temperaturen in Memel am 11. Oktober. 6 Uhr: + 13,0, 8 Uhr: + 14,0, 10 Uhr: + 14,0

Wettervorhersage für Sonnabend, den 12. Oktober. Vorübergehend erneute auffrischende Winde aus westlichen Richtungen.

Allgemeine Uebersicht von Freitag, 11. Oktober. Der skandinavische Sturmwirbel ist rasch nach Nordosten abgezogen.

Table with 6 columns: Beob.-Stelle, Barometer, Richtung und Stärke, Wetter, Temp. d. Luft, Sichtweite in See. Rows include Memel, Adler-Grund, Riga, Hammeren, Haparanda, Ostersund, Wisby, Stockholm.

Memeler Schiffsnachrichten

Table with 5 columns: Nr., Schiff und Kapitän, Von, Mit, Adressiert an. Includes sections for 'Eingekommene Schiffe' and 'Ausgegangen'.

Der nächste Kurjus

(Der einzige in diesem Winter) der landwirtschaftlichen Haushaltungsschule in Heydekrug beginnt am Dienstag, dem 5. November d. Js., 12 Uhr mittags und endet Mitte Mai 1936.

Landwirtschaftskammer Memel

Der Unterricht in der Landwirtschaftsschule beginnt am Dienstag, dem 5. November d. Js., 11 1/2 Uhr vorm. in zwei Klassen: Ober- und Unterklasse.

Zentral-Bildspiele Heydekrug

Sonnabend, Sonntag, Dienstag 8 Uhr. „Eva“ Operette von Franz Lehár.

Jagd-Patronen

Marke: Waldmanns-Hell. Einheitspatrone R.R.G. Patronen u. a. m. empfiehlt preiswert Paul Struwe-Tilsit.

Schlachtpferde

am Sonnabend, dem 12. Oktober, vorm. 10 Uhr bis 1 Uhr nachm. in Memel, Polangenstr. 27, Eingang Kantstraße, auf meinem Hof am Montag, dem 14. Oktober, morgens 7 Uhr, in Preßkulis (Herdemarkt).

Kaufe fette, transportfähige große auch kleine

Adalbert Rittens Heydekrug, Tel. 188

Die Bibi von Osambo

Roman von Axel Rudolph (Schluß) Er ging hinüber zur Verwalterhütte und weckte leise den schlaftrunkenen Kimbo.

Rüde. Muriel aber schob an ihr vorbei, packte angeregt Peter am Arm: „Ist das wahr? Sie haben Wasser gefunden?“

keine Dummbetten, Wiebke. Du bist die Bibi von Osambo und liebst es auch. Und du liebst ihn ja doch, deinen Peter! Jawohl, Mr. Just!

Marktberichte

Table with 2 columns: Ware, Preis. Includes Butter, Eier, Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Kartoffeln, Gänse, leb., Enten, leb., Hühner, Reuher, Tauben, Nessel, Birnen.

Auf Retordernten folgen normalerweise gute Ernten

In Heft 36/1935 der „Mitt. f. d. Landw.“ wird ein Aufsatz von L. Busch, Berlin, veröffentlicht, der „Fruchtfolge und Bodenbeschattung“ betitelt ist und allgergröbte Beachtung verdient. Der Verfasser weist nach, daß eine gute Beschattung des Bodens durch die Vorfrucht wichtigste Voraussetzung für eine nachfolgende gute Ernte ist. Denn bekanntlich bildet sich unter einem dichten Pflanzendach eine vorzügliche Schattengare des Bodens, und ebenso bekannt ist, daß ein guter Garezustand des Bodens das A und O eines erfolgreichen Pflanzenbaues darstellt. Wichtig ist es daher, daß die Pflanzen den Boden möglichst gut und möglichst ständig bedecken. Sofern der Boden



Futterroggen.

nicht stark verunkrautet ist, muß also unser Ziel im Ackerbau die ständige Bedeckung des Bodens durch Kulturpflanzen sein. In dieser Richtung liegt auch ein verstärkter Zwischenfruchtbau, der ja bekanntlich für eine vermehrte Erzeugung von eiweißreichem Wirtschaftsfutter neuerdings größere Bedeutung erlangt. Der Verfasser beweist, daß diejenige Pflanze, die bessere Vorfrucht bildet, die den Boden besser beschattet und ihn damit in besserem Garezustand hinterläßt. Der Nährstoffentzug der Vorfrucht spielt dabei eine untergeordnete Rolle. Wenn daher die Ansicht über den Wert einer Pflanze als Vorfrucht in den einzelnen Gegenden sehr verschieden ist, so ist dies in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß zufolge der verschiedenen guten Entwicklung der Feldfrüchte in den einzelnen Gebieten die Beschattung des Bodens eine unterschiedliche ist. In diesen Erfahrungen sieht der Verfasser eine Erklärung dafür, warum auf eine Retordernte normalerweise gute Ernten folgen und nicht, wie man eigentlich annehmen sollte, sehr schlechte.

Aus diesen Feststellungen ist aber noch weiter zu folgern, daß alle Maßnahmen der Bestellung und Saatzpflege darauf eingestellt werden müssen, möglichst schnell eine dichte und schattenspendende Pflanzendecke und vor allem ein üppiges Blätterdach zu erzielen. Jeder Bauer aber weiß, daß dieses Ziel besonders sicher und schnell nur dann erreicht wird, wenn den Pflanzen auch ausreichende Mengen sämtlicher Pflanzennährstoffe in leicht aufnehmbarer Form zur Verfügung stehen. „Wo mehr wachsen soll, werden auch mehr Stoffe verbraucht.“ Deshalb darf, wenn auch für den Vorfruchtwert einer Pflanze der Nährstoffentzug eine untergeordnete Rolle spielt, die Frage des Nährstoffbedarfes durch eine sachgemäße ausreichende Düngung keineswegs unterschätzt werden. Dabei ist auch an die bekannte Tatsache zu denken, daß gerade eine ausreichende



Rüben.

Gesunder Felderstand schafft Schattengare

Stickstoffernährung auf die Bildung großer Pflanzenmassen und auf die Erzeugung großer Blattflächen entscheidenden Einfluß ausübt.

Zur Herbstbestellung auf leichtem Boden

In Heft 35/1935 der „Mitteilungen für die Landwirtschaft“ geht Berger, Nieder-Dammer (Schlesien), sehr gründlich auf die wichtigsten Maßnahmen der Herbstbestellung auf leichtem Boden ein. Seine Ausführungen erstrecken sich in der Hauptsache auf die Maßnahmen der Düngung, die wegen der damit verbundenen Ausgaben von allen Bestellungsmaßnahmen natürlich reichliche Ueberlegung verlangen. Bezüglich der Kali- und Phosphorsäuredüngung steht der Verfasser auf dem Standpunkt, daß sie im allgemeinen schon zur Herbstbestellung verabreicht werden müsse. Wegen der Höhe der Gaben könne man nur schwer Vorschläge machen, da sie von dem Vorrat des Bodens an diesen Nährstoffen, von den Stallungsgaben, die der Acker im letzten Jahrzehnt erhalten hat, von der Vorfrucht, dem Ausfall der letzten Ernte u. a. m. abhängt. Das Beste sei die Durchführung von Feldversuchen oder eine genaue Bodenuntersuchung. Was die Stickstoffdüngung anbelangt, so vertritt der Verfasser die Auffassung, daß man umso vorsichtiger mit einer Stickstoffgabe im Herbst sein müsse, je leichter der Boden sei. „Will man trotzdem eine kleine Gabe zur besseren Bestockung im Herbst geben, so ist der leichtlösliche Salpetermineralkali vorzuziehen, der von der Pflanze, solange sie noch wächst, aufgenommen wird.“ In diesem Zusammenhang wird aber betont, daß es außerordentlich wichtig sei, auf leichtem Boden im Frühjahr so zeitig eine Kopfdüngung mit Stickstoff zu verabreichen, daß die erwachende Pflanze sofort aus dem Vollen schöpfen kann. Der Verfasser gibt zu Wintergerste, wenn sie nicht gerade nach Leguminosen steht, nie unter 15 kg. Reinstickstoff je ein Viertel Hektar und zwar in Teilgaben. — Nun spielt gerade bei der Wintergerste die Gefahr der Unkrautbekämpfung eine große Rolle, vor allem, wenn sie nach Kalmfrüchten angebaut wird. Dann leidet die Wintergerste oft unter starkem Befall von Windhalm. „Eine Maschinenhabe an warmen Oktobertagen, wenn keine Nachfröste drohen, ist das billigste Mittel dagegen.“ Verwendet man ungeöhlten Kalkstickstoff, so sei an die Gefahr der Absickerung des Stickstoffes über Winter in den Untergrund zu denken. — Was die Stickstoffdüngung zu Roggen anbelangt, so hat der Verfasser immer wieder festgestellt, daß wirklich gute Roggenernten nach Kalmfrüchten auf Sandböden (neben den entsprechenden Kaliphosphatgaben) nicht ohne 12 kg. Reinstickstoff je ein Viertel Hektar zu machen sind. Allerdings mit einer Einschränkung: Roggen, der Serradella als Unterfaat erhält, darf höchstens 7½ kg. bekommen.“ Und zu Weizen: „Die Düngergabe zu Weizen wird man auf leichtem Boden um mindestens 25 Prozent höher bemessen müssen als die zu Roggen.“ Auch hier sollte man schon im Herbst auf eine etwaige Verunkrautung achten.

Blumen im Gartenrasen

Wer auf seinen Gartenrasenflächen im Frühjahr zeitig Blumen, wie Krokus, Hyazinthen und andere Frühjahrsblüher sehen möchte, tut am besten, die Zwiebeln solcher Blumen jetzt im Rasen unterzubringen. Dort, wo die Blumen entweder in einer bestimmten Anordnung oder in unregelmäßiger Folge stehen sollen, wird ein Stück des Rasens entfernt und ein Loch gegraben, das mit Kompost oder Mistbeeteerde gefüllt wird. Dann werden die Zwiebeln in die Löcher gelegt, und zwar so, daß sie etwa 5—6 Zentimeter tief liegen. Anschließend wird Gartenerde über die eingepflanzten Zwiebeln gebracht. Die Pflege braucht keine andere zu sein als die des Gartenrasens. Solche Blumen treiben im Frühjahr inmitten des Rasens immer wieder Blüten, es setzen sich auch Brutzwiebeln an, die für weitere Ausbreitung sorgen.

Gerichtstage im Oktober

Am 18. und 19. Oktober in Pögegen, Kreisshaus.
Am 19. Oktober in Palleiten, bei Kaufmann Scheffler.
Am 24. Oktober in Willtschfen.
Am 25. und 26. Oktober in Rinten, im Gasthause Kybranz u. Schulz.

Marktpreis-Labelle

M a r k t e	Roggen		Gerste		Hafer		Kartoffeln		Butter		Eier		Schweinefleisch	
	Str.	Str.	Str.	Str.	Scheff.	Scheff.	Scheff.	Scheff.	Stück	Stück	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.
Coasfuthen (3./10.)	6,00—	7,50	6,00—	5,00	1,50	0,80—	0,85	6	0,25—	0,30—	0,35	0,40—	0,45	0,50
Hendekrug (8./10.)	7,50—	—	7,00—	7,00	—	0,90—	1,20	9	0,30—	0,40—	0,40	0,40—	0,50	0,60
Memel (5./10.)	—	—	—	—	—	2,50—	1,10—	8—10	0,40—	0,40—	0,40	0,40—	0,60	0,80
Pögegen (5./10.)	7,00—	—	5,50—	5,50	2,00	0,90—	1,10	7—9	0,25—	0,40—	0,40	0,40—	0,45	0,60
Prökuls (9./10.)	6,50	8,00—	8,50	7,00	6,50	2,00	1,80—	1,10	8—10	0,40—	0,40—	0,40	0,50—	0,80



Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“ für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

№. 39

Memel, den 12. Oktober 1935

82. Jahrgang

Die Aufzucht des Fohlens

Wir brauchen mittelgroße, zähe, leistungsstarke und zug- bzw. reitwillige Pferde, tief im Rumpf und gängig. Dementsprechend muß auch die Mutterstute beschaffen sein, vor allem aber von bester Gesundheit und widerstandsfähig gegen Krankheit und Seuchen sein. Werden diese Forderungen erfüllt, so wird auch das Fohlen bei entsprechender Wahl des Hengstes gesund sein und den heutigen Anforderungen entsprechen, da diese gute Erbanlage beider Eltern die spätere Entwicklung des jungen Fohlens bestimmen. Das Tier ist ein Produkt der Scholle; sind die Umweltfaktoren ungünstig, dann wird trotz bester Erbanlage kein brauchbares Pferd aus dem Fohlen. Die beiden wichtigsten Umweltfaktoren sind richtige Ernährung und reichliche Bewegung. Ohne Weide keine Pferdehaltung! Hier wirkt das eiweißreiche und vitaminhaltige Futter auf das Wachstum, und die dauernde Bewegung auf Muskulatur, Herz, Lunge, Hufe und Beinstellung in allerbesten Weise ein. Fohlenaufzucht im Stall hemmt die Entwicklung aller Organe und ist außerdem zu kostspielig. Wer kräftige, gesunde Fohlen züchten will, der muß bei der langen Entwicklungszeit der Fohlen im Mutterleibe, besonders von der zweiten Hälfte der Trächtigkeit an, genügend Eiweiß und Kalk im Futter geben. Hat die Stute gefohlt, dann soll sie reichlich Milch dem Jungen bieten. Dabei muß zur Haferration eine Zugabe von Roggenkleie, Leinsamen und Bohnenschrot gegeben werden. Bei Mangel an Milch gibt man dem Fohlen nebenher Ziegen- oder Kuhmilch mit etwas Leinsamenabkochung. Ist aus irgend einem Grunde überhaupt keine Muttermilch vorhanden, so empfiehlt Leichte für Halbblutfohlen eine Tränke von 5 Teilen Kuhmilch und 3 Teilen Wasser; dazu kommen auf je 1 Liter 32 Gramm Milchzucker. Vom 21. Tage ab wird anstatt Milchzucker allmählich Rübenzucker und nach weiteren drei Wochen Maiszucker hinzugegeben. Von der 12. Lebenswoche an wird Kuhmilch und Wasser zu gleichen Teilen gereicht. In den ersten zwei Lebensstagen erhält das Jungtier alle 2 Stunden ½ Liter der Mischung, vom fünften Tage an 10, vom 14. Tage an 7 und vom 28. Tage an fünf Maßzeiten unter Steigerung der Gesamtmenge auf 15 Liter. Vom vierten Tage ab wird bestes Heu als Beifutter und vom sechsten Tage ab Quecksilber gereicht. Stets aber muß die Milch von derselben Kuh stammen und in den ersten Wochen warm gereicht werden. Hat die Stute nicht genügend Milch, so ist es besser, das Fohlen bald ganz von der Mutter zu trennen, und es künstlich zu ernähren, falls keine andere Stute als Amme benutzt werden kann. Zuerst wird man aber versuchen, durch reichlicheres Eiweißfutter den Milch-ertrag der Mutterstute zu erhöhen, z. B. durch Zugabe von Bohnenschrot und Leinsamen; auch kleine Gaben von Kochsalz und eine vermehrte Wasseraufnahme fördern die Milchproduktion. Ist genügend Muttermilch vorhanden, so läßt man das Fohlen mindestens drei Monate lang saugen. Wenn auch das Fohlen sich die ersten vier Wochen allein durch die Muttermilch ernähren kann, so wird es doch bald einige Halme Heu und dann auch einige Haferkörner naschen. Später richtet man eine Füllenkrippe ein, die von der Stute aber nicht erreicht werden kann. An Stelle des anfänglich gebrochenen Hafers lasse man allmählich mehr und mehr ganzen Hafer treten, der mit langgeschnittenem Häcksel gemischt wird. Zuchtfohlen kann man noch gefochten Leinsamen, auch Mehl- oder Kleientranf zumengen. Sehr bekömmlich ist feines, aromatisches Heu. Lassen es Wetter und Arbeit zu, dann kann schon wenige Tage nach der Geburt das Fohlen mit der Mutter an sonnigen Tagen in den Auslauf oder auf die Weide; Regennässe ist in der ersten Zeit zu vermeiden. Später, wenn das Muttertier zur Arbeit herangezogen wird, kann bei gutem Wetter das Fohlen die Stute bei Fuß begleiten; muß das Fohlen im Stalle verbleiben, so darf die Abwesenheit der Mutter anfänglich höchstens drei Stunden dauern. Ganz allmählich kann man die Trennungszeit vergrößern, doch ist die Stute erst dann zur vollen Arbeit zu benutzen, wenn das Fohlen außer der Muttermilch andere Nahrung zu sich nimmt. Bei längerer Abwesenheit der Stute ist es angebracht, die Milch etwas abzumelken, besonders bevor das Fohlen nach der Rückkehr der Mutter zum Saugen zugelassen wird. Am gefährlichsten ist für die Fohlen die Absäugzeit. Wo die Stute schon durch Arbeit zeitweise abwesend war, ist die Entwöhnung für beide Tiere leichter, namentlich wenn zuletzt die Trennung gänzlich stattfand.

Neben dem gewohnten Hafer-Häcksel-Futter gibt man etwa 14 Tage lang zweimal täglich einige Liter Kuhmilch, die nach und nach durch gekochten Leinsamenstrot ersetzt wird. Die Tränke mit Leinsamenstrot erhalten die Fohlen so lange, bis sie sich an Hafer und Heu, Grünfutter oder Weidegang völlig satt fressen gelernt haben. Die Hafermenge nach dem Absäugen beträgt 5 Pfund und ist allmählich auf 7—8 Pfund zu erhöhen, ein Teil kann dann durch gequollene oder gequetschte Hülsenfrüchte ersetzt werden. Je verschiedenartiger die Eiweißstoffe im Futter sind, desto besser ihre Ausnutzung. Reichliche Heugaben dienen einem starken Knochenbau, der Tiefe und Breite der Brust und einer tonnenförmigen Wölbung der Rippen. Am besten ist natürlich Weidegang auf frischem, saftigem Grün oder reichliches Grünfutter; vor allem ist mit bestem Heu nicht zu sparen. Im Winter wirkt für die Entwicklung besonders Rübenfutter günstig (pro Kopf bis 15 Pfund gemahlen und mit 2—3 Pfund Weizenpreu gemischt) neben Hafer-Heu. Natürlich ist nicht nur der Rasse, ob Warm- oder Kaltblut, sondern auch der späteren Verwendungsart bei der Fütterung Rechnung zu tragen. Immer bedenke man — wenn auch die Fütterung im Einklang mit den Verhältnissen stehen muß — daß eine ungenügende Ernährung im ersten Jahre größter Wachstumsenergie später nie wieder gut gemacht werden kann!

Rachitische Erkrankungen und ihre Bekämpfung

Als Folgeerscheinung des ungewöhnlich trockenen Sommers im vergangenen Jahre treten in den Viehbeständen Erkrankungen an Knochenweiche auf. Die einzelnen Krankheitsfälle werden von den Tierbesitzern leider nicht immer oder aber erst zu spät in der richtigen Weise gedeutet, so daß die Vorbeugungs- und Bekämpfungsmaßnahmen häufig den erwünschten Erfolg vermissen lassen. Bedingt waren und sind diese Erkrankungen in diesem Jahre, von denen in erster Linie die Schweinebestände betroffen sind, durch die bekannte Armut der in trockenen Jahren geernteten Futtermittel an Kalk. Die Anfälligkeit der Schweine für Rachitis wird erhöht, wenn sie vorwiegend mit Kartoffeln oder Kartoffelschlempe oder aber mit Gerste, Kleie, Fischmehl, Wollfen usw. gefüttert werden, d. h. mit Futtermitteln, die an sich arm an Kalk sind. In gleicher Weise kann aber auch ein Ueberschuß des Futters an Eiweiß wirken, da bei der Eiweißspaltung im Körper Phosphorsäure, Schwefelsäure, Fettsäure usw. entstehen, die den zur Verfügung stehenden Kalk in unlösliche und nicht aufnehmbare Verbindungen überführen oder aber den Knochen direkt Kalk zur Abfütterung entziehen. Kalk ist zum Aufbau des Organismus nötig, und ein kalkfreies oder -armes Futter führt unbedingt wie auch die Erfahrungen in diesem Jahre zeigten, zur Knochenweiche. Die vorwiegende Erkrankung der Schweine ist wahrscheinlich durch das Bestreben bedingt, schnellwüchsige, frühreife Rassen zu züchten, die bald auf Mast gestellt werden können. Schnellwachsende Tiere neigen aber bekanntlich leichter zu Rachitis, besonders wenn noch Haltungs- und Fütterungsfehler hinzukommen.

Von grundlegender Bedeutung ist bei der Entstehung der Rachitis neben dem bereits erwähnten Kalkgehalt der Gehalt des Futters an anorganischem Phosphor. Eine gewisse Menge Phosphor muß stets im Blute vorhanden sein, um die Entstehung von Rachitis zu verhindern. Die Erfahrung lehrt z. B., daß Rachitis bei Pflanzenfressern während der Winterfütterung mit phosphorarmen Futtermitteln auftritt, und daß bei der Verabreichung von Futtermitteln von besser gedüngtem Boden Erkrankungsfälle von Rachitis seltener vorkommen.

Verhältnismäßig neueren Datums im Vergleich zu den Erkenntnissen über die Bedeutung des Kalzes und Phosphors bei der Entstehung der Rachitis ist die Feststellung, daß das Fehlen von Vitaminen von ausschlaggebender Bedeutung ist. Das trifft besonders zu für das Vitamin D, das auch die Bekämpfung antirachitischen Vitamins führt. So haben z. B. neuere Versuche in Ungarn gezeigt, daß die Rachitis im Verlauf von 8 Tagen durch Einreibungen der Patienten mit in Olivenöl gelöstem Vitamin D geheilt werden kann. Hierbei ist jedoch die benötigte Menge von Vitamin D 5—10 mal größer

als bei der Verabreichung mit der Nahrung. Der Zusatz von Vitamin D, wie wir es z. B. in manchen Kalkpräparaten und im Lebertran vorfinden, bewirkt gleichzeitig bei kranken Tieren eine deutliche Steigerung der Widerstandsfähigkeit gegenüber Infektionen, sowie eine Förderung des Wachstums.

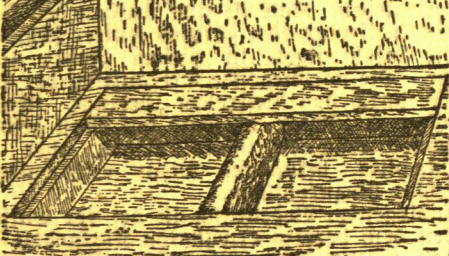
Der günstige Einfluß des Sonnenlichtes ist aus den in den Tropen gesammelten Erfahrungen zu ersehen, wo z. B. menschliche Rachitis nicht vorkommt. Auch bei uns wird Rachitis in den Sommermonaten seltener beobachtet als im Winter oder im Anschluß an den Winter, da das Sonnenlicht eine heilende Kraft bei der Rachitis ausübt, besonders bei ausgiebiger Bewegung in den Monaten Juni/August. Nicht ohne Bedeutung ist auch die Vererbung, so neigt z. B. die Nachzucht mancher schnellwachsender, frühreifer, englischer Schweinerassen zu rachitischen Erkrankungen.

Die Krankheitserscheinungen bei der Rachitis sind sehr verschieden, so daß die Erkennung oft große Schwierigkeiten bereitet, besonders da selbst bei den einzelnen Tieren des Bestandes häufig keine Gleichmäßigkeit in der Erkrankung zu beobachten ist. Im allgemeinen sind die Tiere weniger munter, zeigen verminderte Freiluft, belecken und benagen die Stallwände, liegen viel und haben oft einen besonderen Hang, Jauche zu saufen. Später treten Krämpfe auf und schließlich Bewegungsstörungen, indem die erkrankten Tiere infolge Schmerzhaftigkeit der Knochen lahm, steif oder gespannt gehen, auf dem Hinterteil weiterzurutschen und Aufstrebungen und Verbiegungen der Knochen zeigen. Durch krankhafte Veränderungen der Kopfknochen kann sich ein schniebedes, schnüffelndes Atmen ausbilden. Jeder Kümmerer ist von vornherein rachitisverdächtig. Auch die in vielen Schweinebeständen beobachtete Steifheit einzelner Tiere oder die oft als Rheumatismus bezeichneten Krankheitsfälle, weiter Lahmungen der Hinterhand, Kreuzschwäche und Lahmheiten ganz allgemein sind häufig rachitischen Ursprungs.

Bei der Verhütung und Bekämpfung der Krankheit sind die jeweiligen Ursachen zu berücksichtigen. In erster Linie ist ein Futterwechsel vorzunehmen, wobei hauptsächlich die Qualität des Futters zu verbessern ist. Insbesondere empfiehlt sich die Verabreichung kalkreicher Futtermittel, wie Grünfütter, Hülsenfrüchte, Hafer usw., auch ein Wechsel des Trinkwassers kann unter Umständen nötig und von Vorteil sein. Da Kümmerer stets, wie oben bereits gesagt, rachitisverdächtig sind, muß ein Kümmerer der Tiere durch entsprechende Haltung und gegebenenfalls Behandlung vermieden werden. Der Vitaminbedarf des Organismus kann befriedigt werden durch Fütterung frischer, grüner Luzerne oder von Klee oder auch durch Beigaben von Kalk, Lebertran oder Lebertran-Emulsion. Jedenfalls besitzt jeder Tierbesitzer Mittel und Wege, die Rachitis zu verhüten und wirksam zu bekämpfen, und daher müßte jeder Landwirt bestrebt sein, in seinem eigenen Interesse und im Interesse des Volksganzen der Rachitis entgegen zu treten.

Der Kühlstand — ein Mittel zur Behebung von Beinleiden

Manche altbewährten Hausmittel sind durch keine Medikamente und Chemikalien zu ersetzen. Noch immer wirkt das Stellen der Haustiere in das flache Wasser eines Teiches mit lehmigem oder schlammigem Untergrunde besonders günstig bei manchen Huf- und Klauenkrankheiten, entzündeten Fußgelenken mit dicken Sehnen usw. Gleichmäßig kühlend, sich stets selbst erneuernd wirkt diese Umgebung auf das erkrankte Bein, doch ist diese Behandlung nur im Sommer durchzuführen. Im Winter sollen nasse Umschläge sie ersetzen, welche sehr oft erneuert werden müssen, schlecht sitzen und oft, da sie sich zu schnell erwärmen, ihren Zweck verfehlen. In vielen Fällen lohnt sich

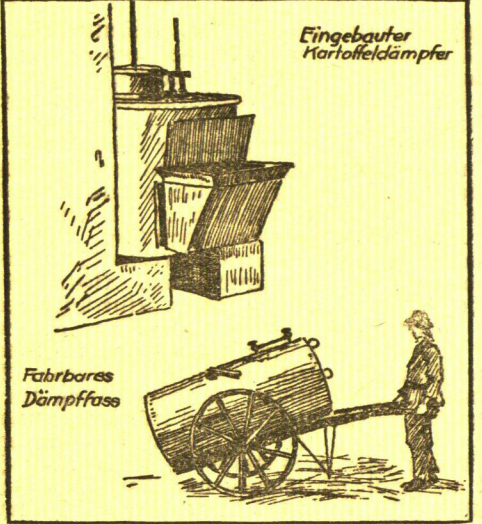


deshalb die Anlage eines ständigen Kühlstandes im Stalle sehr. Derselbe wird ungefähr 50—60 Zentimeter tief ausgehoben und ummauert. Am nur entweder Border- oder Hinterbein in feuchten Lehm zu stellen, erhält die flache Grube in der Mitte eine Querwand. Der eingefüllte Lehm muß fett und absolut frei von Kies oder gar Steinen sein. Er ist mit genügend Wasser in teigigen, gut nachgebenden Zustand zu versehen, darf aber nicht dünnflüssig gemacht werden. Bei manchen Leiden empfiehlt sich ein Zusatz einer Lösung von essigsaurer Tonerde. Auch frischer Rinderkot zum Lehm gemengt wirkt oft außerordentlich günstig. Seine stark kühlende, Hitze ausziehende Wirkung ist jedem Bauern bekannt. Braucht man die Stelle des Kühlstandes bei seiner Nichtbenutzung im Stall, so kann man, wie unsere Abbildung zeigt, die obere Kante der Ummauerung stufenartig halten, so daß man Hohlten unverrückbar einlegen kann.

Die Dämpfung der Kartoffeln

Die alljährlich zu erwartende Kartoffelernte, welche sowohl in der menschlichen und tierischen Ernährung, als auch in manchen Industriezweigen eine höchst wichtige Rolle spielt, zwingt, entsprechend ihrer künftigen Verwendungsart, zur Aufbewahrung in einer zweckmäßigen, die auftretenden Verluste möglichst verringernenden Form. Eine solche, in jeder Hinsicht alle Werte erhaltende Konservierungsart der für die tierische Ernährung bestimmten Kartoffeln ist die Dämpfung und nachherige Einsäuerung.

Die Dämpfung der Kartoffeln ist eine auf rationellste Verwendung aller Werte bedachte Errungenschaft der letzten Jahre. Sie erfolgt in der Weise, daß die von allem Erdbreich befreiten, peinlichst gesäuberten, ungehälften und unzerkleinerten Kartoffeln in einen geeigneten Behälter kommen, in welche irgend-



wie gewonnener Dampf eingelassen werden kann. Je nach der Größe des landwirtschaftlichen Betriebes werden hierzu Futterdämpfer, Kessel, eiserne Kastenwagen, Dampffässer oder den Abdampf — bei Betrieben mit angeschlossenen Brenneisen oder Stahlfabriken, auch von Lokomotiven leicht zu entnehmen — auffangende eiserne Behälter gebraucht. Diese Behälter haben möglichst an einer Schmalseite eine gehörige Bohrung, durch welche ein die ganze Länge des Kessels durchziehendes, zwanzig Zentimeter über dem Boden liegendes Rohr, mit vielen in gleichen Abständen und gleichen Weiten angebrachten Löchern versehen, eingeführt wird. Die zu dem Dämpfverfahren benötigte Feuerung stellt sich sehr billig, da jeglicher brennbarer Abfall noch auf diese Weise Verwendung finden kann. Der in das Rohr einströmende, heiße Dampf entweicht durch die etwa fünf Millimeter weiten, nach allen Seiten gehenden Löcher und läßt die Kartoffeln in ungefähr 20 bis 25 Minuten gar werden. Hoher Dampfdruck ist bei dieser Konservierungsart unbedingt zu vermeiden, da sonst die in den Kartoffeln enthaltene Stärke dextriniert, also eine klebrige Beschaffenheit annimmt, überhaupt der Gesamtnährwert sehr stark vermindert wird.

Kleinere Betriebe, für welche die Anschaffung eines besonderen Behälters unlohend, oder kein geeigneter Behälter vorhanden ist, können sich durch einen genossenschaftlichen Zusammenschluß alle an dieser Futtergewinnungsart interessierten Kreise helfen. In diesem Falle wird eine Dämpferkolonne zusammengestellt, die von Hof zu Hof geht und die ganze Arbeit von der vom Feld eingefahrenen Kartoffel bis zur Abdeckung des einzusäuernden Produktes vornimmt. Sehr schätzenswerte Vorzüge der Arbeitsübertragung auf eine solche Kolonne sind die Erledigung dieser Arbeit zu einer Zeit, da alle landwirtschaftlichen Kräfte mit Arbeit überhäuft sind und ganz besonders die Gewißheit, daß die Konservierung dieses wichtigsten Futtermittels — der Kartoffel — vorschrittsmäßig erfolgt, also eine volle Garantie für die Unverderblichkeit der Kartoffelkonserven gegeben ist. Der Säuerungsprozess ist nach 5—6 Wochen beendet.

Die Erledigung der Arbeit mit einer Dämpferkolonne läßt es zweckmäßig erscheinen, daß mit drei fahrbaren, eisernen Dämpferfässern gearbeitet wird. Der volle, von irgend einem Dampfzylinder gewonnene Dampfstrom wird dem ersten Dämpffass ungefähr 20—25 Minuten zugeleitet. Nach dieser Zeit wird das Ventil zum zweiten Fass geöffnet, der Dampf zum ersten Fass stark gedrosselt; nach weiteren 20—25 Minuten wird das Ventil zum dritten Fass geöffnet, das erste Fass abgehängt, sein Inhalt — etwa sechs Zentner — dem nachdämpfen überlassen und der Dampf zum zweiten Fass stark gedrosselt. Bei dieser Arbeitsweise lassen sich täglich 150 Zentner Kartoffeln dämpfen. Die Kosten für die Dämpfung sind nicht groß.

Zur Rübenblattverwertung

In den letzten Jahren hat sich immer stärker die Erkenntnis durchgesetzt, daß die im Rübenbau anfallenden Blätter ein wertvolles Eiweißfutter für den Winter darstellen. Im allgemeinen steht der Blättertrag an Rüben auf gleicher Höhe. Was seinen Gehalt an Nährstoffen anbelangt, so entspricht eine mittlere Blätterernte von 200 Dg./Hektar annähernd einer mittleren Rotkleeernte von 60 Dg./Hektar! Beachtenswert ist ferner, daß die Rübenblätter wertvolles zusätzliches Futter liefern, das dem Betrieb sozusagen kostenlos in den Schoß fällt, da doch die Gesteungskosten des Rübenbaues in der Regel schon durch den Wert der Rüben voll gedeckt werden.

Wenn man bedenkt, daß bei der früher üblichen, wenig sorgfältigen Einsäuerung von Rübenblatt Verluste bis zur Hälfte sämtlicher Nährstoffe entstehen, so leuchtet ein, wie ausichtslos es ist, bei der Herstellung von Sauerfutter aus Rübenblättern die bewährten Maßnahmen neuzeitlicher Silofutterbereitung zu Hilfe zu nehmen. Die beiden wichtigsten Ursachen, die zu den erheblichen Verlusten führen, beruhen auf der großen Sperrigkeit der Blätter beim Festlagern sowie auf der oft sehr starken Verschmutzung. Sie zu beseitigen, muß unsere größte Sorge sein! Das gelingt natürlich am besten, wenn man die Blätter bzw. Rübenköpfe genügend zerkleinert, nachdem man sie möglichst sorgfältig gewaschen hat. Unterläßt man das Waschen stark verschmutzter Blätter, so sollte man auch auf das Häckseln oder Zerkleinern verzichten, da hierdurch der Schmutz nur noch gleichmäßiger und inniger auf die ganze Futtermasse verteilt und somit der Schaden nur noch größer wird. Wer das Waschen nicht durchführen kann, sollte wenigstens bei der Rübenerte darauf achten, daß die Blätter sorgfältiger, vor allem nicht unnötig beschmutzt und schneller beiseite gebracht werden. Man wird also darauf achten, daß die Rüben nicht ausgerechnet über den Blattreihen ausgeklopft, daß die Blätter nicht in den Schmutz getreten und daß die Blattmieten nicht mit Fahrzeugen überfahren werden.

Um die sonst unvermeidlichen großen Nährstoffverluste noch weiter herabzumindern, empfiehlt es sich, in jedem Falle — also in Erdgruben und in Silobehältern — den bei der Einsäuerung von anderem Grünfütter vielfach bereits üblichen Zusatz von Silosäure (Penthesta-Desulfung usw.) zu Hilfe zu nehmen. Man kann bei sachgemäßer Einsäuerung allein schon mit Hilfe eines Säurezusatzes — wie einwandfreie Versuche ergeben haben — die Verluste um etwa 1/3 verkleinern, nicht zuletzt auch deswegen, weil die mit Säure behandelten Rübenblätter stärker zusammenfallen und sich dichter lagern als solche, die unbehandelt eingelagert werden. Man muß sich aber darüber klar sein, daß die Säurezugabe allein keinesfalls genügt, daß vielmehr auch bei der behelfsmäßigen Einsäuerung in Erdgruben die bewährten übrigen Silierungsregeln genau eingehalten werden müssen.

Man sollte unbedingt dafür sorgen, daß die Rübenmiete in 1—2 Tagen, also so rasch wie möglich, fertiggestellt und gleich anschließend sorgfältig mit Stroh oder alten Säcken und einer mindestens 1/2 Meter hohen Erdschicht abgedeckt wird. Um sich dies zu erleichtern, empfiehlt es sich, anstelle einer großen Miete mehrere kleine Mieten anzulegen. Außerdem ist noch während der Füllung darauf zu achten, daß die Blätter ständig festgetreten werden, damit die Luft möglichst schnell aus der Futtermasse entfernt wird. Man benutzt am besten Zugtiere, deren Hufe und Fesseln man gut einsetzt und durch Umwickeln mit möglichst undurchlässigem Material gegen Entzündungen schützen muß. Auch läßt man aus diesem Grunde erst die festgetretene Schicht mit der vorgeführten Säurelösung, die schichtweise zugelegt werden muß, besprengen.

Man kann auf diese Weise — wie viele Versuche und Erfahrungen schon bewiesen haben — auch in Erdmieten ein gutes milchtaures Gärfutter von hohem Nährstoffgehalt erzielen. Wichtig ist aber noch für den Fütterungserfolg, daß nur bis zur Hälfte der in der Futtermasse vorgesehenen Trockenmasse in Form von Silofutter verflüssigt werden soll. Die andere Hälfte muß unbedingt aus unvergorenen Futterstoffen, und zwar am besten überwiegend aus gutem Heu, bestehen. Ferner empfiehlt es sich, je Stück Großvieh nebenher noch eine Zugabe von 50—60 Gramm Futtermehl zu verabreichen.

Winte für das Einmieten der Hackfrüchte

Beim Einmieten von Hackfrüchten kann von der umständlichen Herstellung tiefer Erdgruben, wie sie früher für notwendig gehalten wurden und allgemein üblich waren, abgesehen werden. Ein Einebnen der Sohlenmiete genügt, und auf dem ebenen Erdboden werden die Hackfrüchte gelagert. Soll die Miete etwas vertieft angelegt werden, so kann man sich mit einfachem Aufspülgen und Wegschaufeln der losen Erde begnügen. Vor der Ansammlung von Niederschlagswasser soll man natürlich die Hackfruchtmiete schützen.

Das noch meistens gebräuchlichste Anfahren mit Kastenwagen und deren Entladung an der Miete mit Gabeln ist unstattdlich und zeitraubend. Günstiger ist schon das ebenfalls viel angewandte Verfahren, durch Hochziehen der Seitenwände des Wagens die Hackfrüchte abrollen zu lassen. Auch hierbei muß ein Rest mit der Gabel entfernt werden, außerdem werden die Kartoffeln beim Abfahren des geleerten Wagens beschädigt. Einfacher und leichter ist das Entladungsverfahren

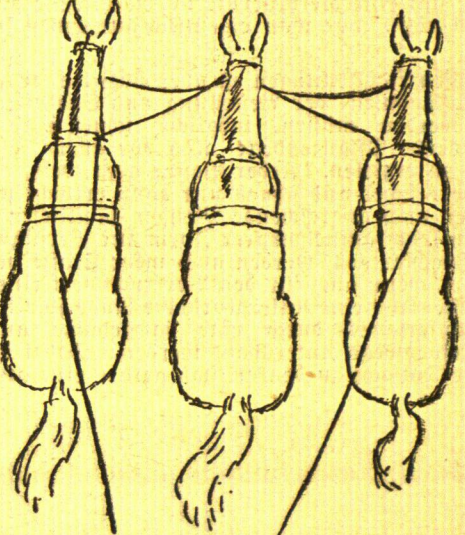
durch Stippen des Kastenwagens, das noch mehr als bisher angewendet werden sollte. Die Bedenken wegen der Wagensbeschädigung sind nicht berechtigt, sie sind zum mindesten unerheblich und die Zeiterparnis dafür umso bedeutender. Das Stippen des Wagens wird durch Schrägböde erleichtert, der Wagen fällt beim Hinauffahren langsam nach innen um und entleert sich größtenteils. Das Aufstehen des Wagens erfolgt durch Anziehen der Pferde schräg nach außen, durch Anlassen an den Hinterrädern kann nachgeholfen werden. Durch entsprechende Bretter an den Mietenstäben erreicht man, daß die Kartoffeln nicht nach außen abrollen. Die Hackfruchtmieten sollen nicht zu groß angelegt werden. Eine Breite von 1 bis 1,20 Meter ist am besten, die Höhe soll etwa 1 Meter betragen, die Länge der Miete ist weniger wichtig. Zur günstigen Entlastung empfiehlt sich die Anbringung eines Lattenrostes von etwa 20 Zentimeter Höhe auf dem Boden der Miete oder durch Drainrohre.

Verbesserte Zügelührung beim Dreigespann

In vielen Gegenden wird dreispännig gefahren. Aber auch da, wo die Ackerpferde für gewöhnlich vier- oder zweispännig zusammengestellt sind, werden sie zu manchen Arbeiten gelegentlich zu dreien angespannt, wie z. B. zum Drillen, Grubbern oder Tiefspflügen. Die gebräuchlichste Art, diese Dreierzüge anzuspannen, ist die, daß zwei Pferde an einer gewöhnlichen Zugwaage (Bracke, Barke) ziehen, welche an dem kürzeren Ende des Dreigespanns angehängt wird, während das dritte Pferd am längeren Ende an einem Driftheit (Schwengel) zieht. Das am weitesten links gehende Pferd und das in der Mitte werden mit Kreuzzügeln gelenkt, während das rechte Pferd mit einem Ausbindezügel am Geschirr des letzteren befestigt wird.

Diese Zügel- und Leinenführung hat für das sogenannte Drittlingss- oder Beispferd vielerlei Nachteile zur Folge. Beim Einwinden nach links wird es ja durch den Ausbindezügel gelenkt, aber nach rechts ist es ohne jede Führung. Nur der Zuruf des Kutschers oder das Drängen der linken Nebenpferde geben ihm die gewünschte Richtung an. Die Wendung erfolgt langsam, was bei häufigem Einkehren und Umdrehen die Ackerarbeit sehr verlangsammt. Bei keinem anderen Pferde sind überdies Kronentritte so häufig, wie bei einem ständig als Drittlingsspferd gehenden. Eine direkte Fühlung mit der elastischen, verhaltenden oder ermunternden Hand des Kutschers hat sein Maul nicht, der Einfluß des Menschen fehlt, der hohe Beizügel tritt an dessen Stelle. Ist das Pferd etwas eifrig oder heftig, so wird es kurz ausgegunden, um es zurückzubalten. Meist hat dieses nur den Erfolg, daß das Drittlingsspferd mit schief gezogenem Kopf oder schräger Körperstellung arbeitet, wie ein Reitpferd beim „Schulterberein“. Dieser ständige Seitengang muß das Pferd schädigen und vor der Zeit verbrauchen.

Bei allen Arbeiten, wo der Kutscher sich wenigstens ungefähr in der Mitte hinter dem Dreigespann aufhalten kann, be-



deutet die Leinen- und Zügelührung, wie sie unsere Abbildung schematisch zeigt, eine entschiedene Verbesserung. Der linke Zügel der linken Leine geht nach dem Außenring der Trense des linken Pferdes, der rechte Zügel (Kreuzzügel) nach dem Drittlingss- und Mittelpferde. Auf diese Weise kann der Kutscher allen drei Pferden verhaltende, anregende und leitende Zügelhilfen geben. Vervollständig wird die Zügelführung durch zwei Hilfszügeln, welche das Mittelpferd mit seinen Nebenpferden rechts und links verbindet. Diese Querszügeln sind in ihrer Länge genau dem Abstände der Pferde nach einzuschalten oder zubinden, wenn dieselben mit gerader Kopfhaltung genau vor ihrem Driftheit stehen. Da diese Zügel- und Leinenführung in vielen Ländern beim Dreispännigfahren üblich ist und sich gut bewährt, dürfte sie auch für unsere Verhältnisse passen. Jedenfalls lohnt sich ein eingehender Versuch damit, der ja ohne jede Unkosten vorgenommen werden kann.

Tanger - auch ein Wetterwinkel im Mittelmeer

Hat England das Tanger-Statut gekündigt? / Von unserem St.-Berichterstatler

Tanger, Anfang Oktober.

Auf der Weltkarte befinden sich an einigen Stellen Gebilde, die plötzlich bei gewissen Spannungen in das Blickfeld der Weltöffentlichkeit treten; zu ihnen gehört vor allem die Tangerzone. Sie gehört zwar zu Marokko, und der Mendub, dem man großmütig nach dem Weltkriege den schönen Palast der früheren Deutschen Gesandtschaft als Wohnung angewiesen hat, vertritt die Autorität des Sultans, aber in Wirklichkeit ist die Tangerzone gemäß dem Statut vom Dezember 1923 ein Kondominium von England, Frankreich und Spanien, zu dem sich im Juli 1923 Italien durch die Entsendung von Kriegsschiffen in die Bucht von Tanger den Beitritt erzwang. Gemäß Paragraph 3 des Statuts ist Tanger „unter das Regime dauernder Neutralität“ gestellt. Kein feindlicher Akt auf der Erde, auf dem Meere oder in der Luft darf gegen Tanger gerichtet oder innerhalb der Grenzen der Zone durchgeführt werden. Glaubt man nun, daß durch die Internationalisierung und durch die Garantien des Statuts in Tanger eine Art von menschlichem Paradies geschaffen worden sei, so befindet man sich in einem schweren Irrtum. Mit Ausnahme von Frankreich, das sich in Tanger ebenso wie am Hof des Sultans eine Vormachtstellung geschaffen hat, ist keine der in Tanger interessierten Mächte mit den herrschenden Zuständen zufrieden, und am wenigsten sind es die Bewohner selbst, die die schweren Abgaben nicht ausbringen können, die notwendig sind, um das Heer von Beamten, Richtern usw. zu ernähren, die die Protektionsstaaten ihnen aufgebunden haben.

Am 14. November dieses Jahres läuft die zwölfjährige Frist ab, die für die Revision des Tangerstatuts angesetzt wurde; wird bis zu diesem Datum das Statut von keiner der Tangermächte gekündigt, so verlängert es sich automatisch für denselben Zeitraum. Es wäre nun für den Verlauf der Weltpolitik von keiner überragenden Bedeutung, ob das Tangerregime eine Änderung erfährt oder nicht, wenn nicht die Tangerfrage erheblich in den italienisch-englisch-afrikanischen Streitfall hereinfallen würde, denn der Tangerbahen ist eine der wichtigsten Positionen für die Seekriegsstrategie im Mittelmeer; mehr noch als Gibraltar beherrscht Tanger den Zugang vom Ozean zum Mittelmeer. Tanger darf nicht besetzt werden und England würde es niemals dulden, wenn es irgend einer Macht einfallen sollte, schwere Geschütze an der Gibraltar gegenüberliegenden Küste aufzustellen, aber Tanger ist jedem Handstreich preisgegeben, und sollte erst einmal das große Tobwabahu im Mittelmeerbecken beginnen, so kann niemand wissen, ob nicht einer der kriegsführenden Staaten, um sich die Truppfartaken zu sichern, sich Tangers bemächtigen würde. Die spanische Zeitung „El Moarabi“ weist dabei deutlich auf Italien hin.

Schon vor einigen Monaten hatte Sir John Simon als britischer Außenminister darauf hingewiesen, daß England mit den herrschenden Zuständen in der Tangerzone nicht einverstanden sei und das Kondominium zu kündigen gedente. Die britische Presse weiß nun zu berichten, daß Sir Samuel Hoare den Unterzeichnermächten Frankreich, Spanien und Italien bereits die Kündigung zugestellt und den Wunsch nach weitgehenden Änderungen ausgesprochen habe. Der „Morning Post“ gemäß habe noch keine der drei Mächte auf die britische Note geantwortet, jedoch sei die britische Kündigung hinsichtlich der Fragen, die mit dem abessinischen Konflikt zusammenhängen, besonders aufschlußreich. — In Spanien, als der in Tanger am nächsten interessierten Macht, erregt die Aufrollung der Tangerfrage großes Aufsehen und hat bereits zu erheblichen Meinungsverschiedenheiten mit Frankreich geführt. Frankreich nämlich hat die These aufgestellt, daß das Statut solange in Kraft bleibe, bis die beteiligten Mächte nach erfolgter Kündigung zu einem neuen Uebereinkommen gelangt sind. Die Franzosen leiten hieraus die Unmöglichkeit einer Revision ab, denn jeder der Partner könnte eine Einigung auf unbestimmte Zeit durch Einsprüche verhindern. Der Madrider „El Sol“ spricht von absurden Auslegungen Frankreichs, die ebenso einseitig wie willkürlich seien. Spanische Pressekommentare verlangen, die 10.000 Spanier in Tanger sollten einfach das Statut nicht mehr beachten, denn Tanger, das sich wie ein Keil in die spanische Protektionszone zwischen Tetuan und Larache hineinschiebe, gehöre zu Spanien und niemand anders. Die

internationale Lage sei günstig für einen spanischen Vorstoß in der Tangerfrage.

Es gehen alarmierende Gerüchte um, daß italienische Unterseeboote sich in der Meerenge gezeigt hätten, die es angeblich auf Tanger abgesehen hätten. Scheinwerfer der englischen Kriegsflotte und vom Gibraltarfelsen suchen die Wasser ab, haben aber die italienischen „Gespenserschiffe“ nicht in den Bannkreis ihres Lichtes einfangen können. Wohl aber sind in Malaga, nur allzu nahe von Gibraltar und Tanger, italienische Kreuzer eingelaufen, deren Gegenwart hier eine wenig begründete Unruhe auslöst. Tanger, das am Westufer

der Bucht liegt, ist vor jeder Ueberraschung aus dem Westen geschützt. Nach Osten, in der Richtung auf Gibraltar und zum Mittelmeer, liegt es mit offener Front da, eine kostbare Deute für den, der sie haben will.

Hat England das Tangerstatut gekündigt und findet die französische These, daß das Statut in Kraft bleibt, bis es durch neue internationale Abmachungen abgelöst wird, keine Anerkennung, so verliert die internationale Verwaltung am 15. November dieses Jahres ihre Gültigkeit. Tanger ist dann in gewissem Sinne „No mans land“ und kann sich auf einen unerwarteten Zugriff gefaßt machen,

Die „Unsterblichen“ von Massac

Paris, im Oktober.

Zwei Autostunden von Carcassonne entfernt liegt das Dörfchen Massac, das in der ganzen Umgebung eine wachsende seltene Verehrung genießt: denn von den 82 Einwohnern von Massac ist seit dem 10. September 1926, also seit zehn Jahren, nicht ein einziger gestorben — und von den 22 Frontsoldaten, die Massac im Weltkrieg ins Feld schickte, kam nicht einer ums Leben. Südfranzösische Journalisten haben das seltsame Dorf besucht und berichten nun, was sie sahen:

Ein Dorf wie tausend andere. Eine schmale Hauptstraße mit holperigem Pflaster, ein runder Platz mit Marienstatue, Kirche, Bäckermeisterei und Café-Tabac; das ist Massac. Die alten Leute sitzen vor den Türen, die Frauen stricken, die Männer rauchen und würfeln um einen Wertloos. Es sind viel alte Leute — das ist das einzige, was an Massac zunächst auffällt. In der „Mairie“ zeigt der Bürgermeister die Einwohnerliste. Wahrhaftig, es stimmt: seit dem 10. September 1926 ist in Massac niemand gestorben! Es scheint, als habe der Tod dieses Dorf verlassen. Seine Leute hat Massac seit zehn Jahren nicht berührt. Und doch haben sich in diesem Dorf Schicksale ereignet, so seltsam und unwahrscheinlich, daß kein Dichter sie erfinden könnte!

Da ist Madame Blanche, die älteste Einwohnerin — vor kurzem hat sie ihren 100. Geburtstag gefeiert. Man sieht es ihr nicht an, daß sie 1926 um ein Haar an einer bösen Krankheit vorbeigekommen wäre: sie bekam durch einen verheerlichen verschluckten Kirschkern eine Blinddarmentzündung. Keine Kleinigkeit mit 91 Jahren. Die alte Frau ließ den Priester kommen. Der elte über die

Straße, gerade als ein klapperiger Citroën durch die Dorfstraße schaukte. Ein Herr beugte sich heraus und fragte, was es gebe. „Ich bin Doktor Biennot aus Carcassonne! Lassen Sie mich zu der Kranken.“ Er untersuchte Madame Blanche, packte seine Instrumente aus, operierte die alte Frau. Vier Wochen später lief die Patientin wieder spazieren ...

Annette und Pierre sind zwei junge Leute aus Massac. Annettes Vater wurde wegen Wilddiebstahls ein Jahr ins Gefängnis gesperrt, und Pierres Eltern verboten dem jungen Mann, sich mit der „Verbrecherkinder“ noch einmal sehen zu lassen. Eines Tages — vor drei Jahren — beschlossen die beiden jungen Leute, aus dem Leben zu scheiden, da das Schicksal sie nicht zusammenkommen ließ. Am Abend trafen sie sich im Wald. Annette hatte die Pistole ihres Vaters mitgenommen. Annette legte den Lauf an die Stirn des Geliebten und drückte ab. Aber kein Schuß erklang — die Pistole war im Lauf der Zeit unbrauchbar geworden. So ließen die beiden zum Glück, der während des Frühlinges reichendes Hochwasser mit sich führt. Jetzt, im Spätherbst, war es unmöglich, sich in dem nur 30 Zentimeter hohen Wasser zu ertränken. Da schlichen sich die beiden Selbstmordkandidaten wieder nach Hause. Am nächsten Tag fuhr Pierre ab — rückte zum Militär ein. Annette blieb zurück. Jetzt ist Pierre wieder heimgekehrt. Täglich sehen sich die beiden — hundert Schritte entfernt und doch getrennt durch unüberwindliche Mauern. Für immer? Pierres Vater ist ein alter Mann, vielleicht stirbt er bald — aber nein, man stirbt ja nicht in Massac! Und noch einer wollte sich das Leben nehmen:

solten sich bis dahin die Sturmzellen im Mittelmeer nicht gelagert haben. Nach spielt die Feder auf dem Papier, und diplomatische Noten werden gewechselt, noch ist nichts Endgültiges in der Tangerfrage entschieden, aber die Tatsache allein, daß sie wieder akut geworden ist, genügt, um den Kabinetten Sorgen zu bereiten und die Anwohner der Meerenge von Tarifa bis Ceuta zu beunruhigen. Gewiß, der liebe Gott pflegt es mit den härteren Bataillonen zu halten, und Tanger liegt stark außerhalb der italienischen Reichweite, aber bedenkt man, daß auch Italien Vertragspartner in Tanger ist und in der Verwaltung sitzt, und daß es schon einmal 1928 seine Kriegsschiffe nach Tanger sandte, um seinen Willen durchzusetzen, so kann sich ja diese Kraftprobe wiederholen. England seinerseits verlangt nach der Kündigung die Vorhand in Tanger. So reißt sich denn auch die Tangerfrage ein in den Kampf um die Vorherrschaft im Mittelmeer.

Jean-Christophe Sully, ein armer Tagelöhner. Vor ein paar Jahren spürte er, wie sein Augenlicht zu schwinden begann. Er schlich nach Hause, schüttelte sich mit dem Koffermeister die Pulsadern auf. Man fand ihn noch lebend, brachte ihn zum Parrier. Der pflegte ihn. Jetzt ist es finster geworden um den Armen. Er lebt im Asyl und nicht aerbrochene Rohrstühle. „Ich bin zum Leben verurteilt.“ pflegt er zu sagen.

22 junge Männer zogen von Massac aus, um an die Front zu gehen — und alle 22 kehrten lebend heim! Freilich, arg mitgenommen wurden die Soldaten trotz dem Engel, der über sie zu wachen schien: der eine verlor ein Bein, der andere einen Arm, einige leiden heute noch an den Folgen von Gasvergiftungen. Nur Etienne Claquein blieb vollkommen unverletzt, und doch war er, der Meldebeamter, dem Tod am nächsten.

22 Menschen scheinen „unsterblich“ zu sein — der Tod will sie nicht. „Les immortels de Massac“ nennt man sie schon in der Umgebung. Sie selbst lächeln darüber, die Ältesten von Massac — 10 von ihnen sind über 80, 4 über 90 Jahre alt. Sind die „Unsterblichen“ von Massac zufrieden? Nicht mehr als andere Menschen. Es ist ja nicht immer ein Glück, wenn der Tod einen Bogen um den Menschen macht.

22 000 Liter Milch auf die Straße gegossen

Chicago, 11. Oktober. Der Streik der Milchfahrer hält unvermindert stark an. Im Laufe des Mittwochs ereignete sich wieder zahlreiche Zusammenstöße zwischen Streikposten und Arbeitswilligen. In der Nähe von MeHenry im State Illinois griffen Streikposten die Milchlastwagen an und gossen über 22 000 Liter Milch auf die Straße.

Die Filmecke

Die Arbeit des Deutschen Reichsfilmarchivs

Eine in der Welt einzigartige staatliche Einrichtung

Von Frank Hensel

Berlin, im Oktober.

Das Deutsche Reichsfilmarchiv in Berlin-Dahlem hat in der kurzen Zeit seines Bestehens bereits über 1500 Filme in einer Gesamtlänge von über zwei Millionen Metern gesammelt. Dies ist aber nur ein kleiner Grundstock, auf dem im Laufe der nächsten Jahre gleichwohl und folgerichtig weiter aufgebaut werden soll. Ueberall — in Behörden, Archiven, Museen und Privatansammlungen — lagern noch Filme, die wir bis heute noch nicht erfassen konnten. Der Wert der bereits heute gesammelten Filme liegt in seiner einzigartigen und unerlöschlichen Bedeutung als bleibender Kulturfaktor in der Geschichte. Mehr als Urkunden und Bücher werden diese Bilder einmal Zeitdokumente sein.

Was sammelt das Deutsche Reichsfilmarchiv? Alles! Ganz gleich, ob es Positiv- oder Negativmaterial ist. Doch sind uns Positivfilme am liebsten. Die ersten Filme, die die Welt je gesehen hat: von Lumière, Edison, Méliès, Skladanowski und anderen Pionieren des Filmschaffens werden hier ebenso aufbewahrt wie Wochenblätter, die Reden unserer Staatsmänner und Filme, die das Prädikat „staatspolitisch wertvoll“ erhielten, überhaupt alle Filme, die uns unter irgendeinem Gesichtspunkt interessant und lehrreich erscheinen. Die wertvolle Sammlung beginnt mit dem Jahr 1895 und geht mit der Entwicklung des Films bis auf den heutigen Tag.

Die Sammlung des Materials ist sehr verschiedenartig. Teils erhält das Reichsfilmarchiv als gemeinnütziges Institut die Filme von Behörden, aus der Industrie, von der Partei oder auch von privater Seite geschenkt, teils werden sie überall da, wo alte wertvolle Filme aufzutreiben sind, aufgekauft. Ja, es soll vorkommen, daß der Besitzer eines für uns bedeutungsvollen Filmes den Verkaufspreis etwas heraufschraubt, seitdem die Nach-

frage nach alten Filmen so gestiegen ist. Gerade diese alten Filmen brauchen wir besonders für die Vervollständigung des Archivs. Eine direkte Pflicht nun zur unentgeltlichen Abgabe neuer Filme, die wir genau so sammeln wie alte, besteht mit einer Ausnahme noch nicht. Nur alle Filme, die das Prädikat „staatspolitisch wertvoll“ erhalten, müssen in einer Kopie dem Reichsfilmarchiv kostenlos überlassen werden. Aber viele Herstellungsguppen unterstützen unsere Arbeit freiwillig und schenken uns eine Kopie ihres Filmes. Geschieht das nicht, müssen wir die Filme kaufen, bis die kostenlose Abgabe einer Kopie Geseh wird. Doch ist es bereits jetzt dem Reichsfilmarchiv gelungen, eine einzigartige Sammlung künstlerischer, historischer, kulturgeschichtlicher und politischer Werte zu schaffen.

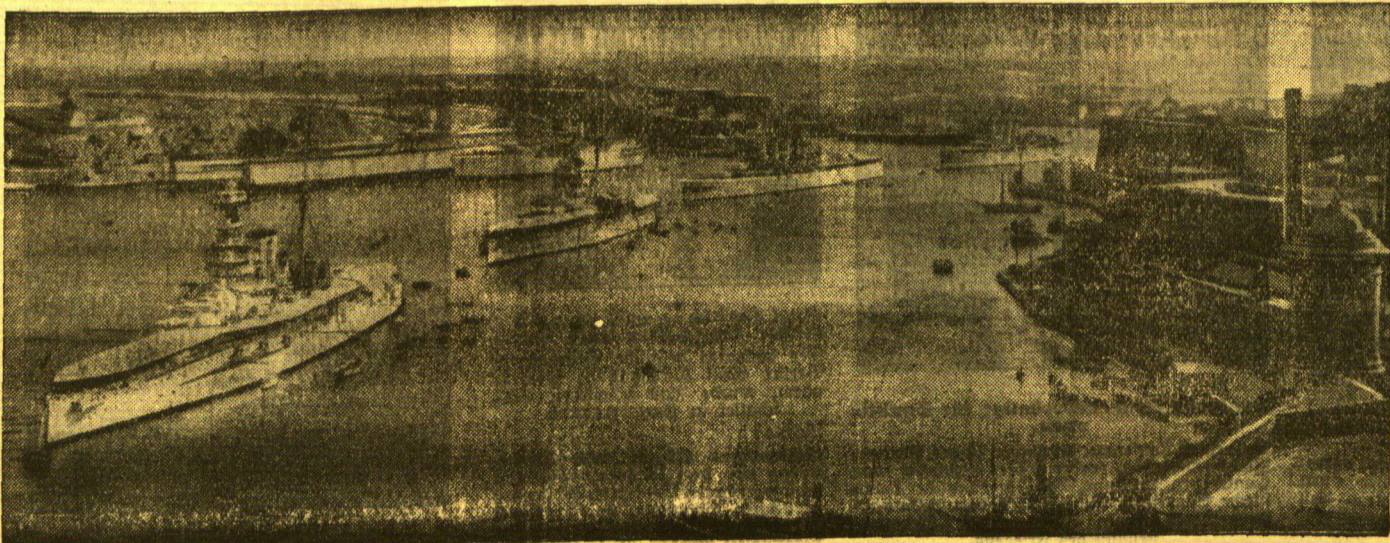
Die Ueberarbeitung geschieht in den Räumen des Archivs. Erstamlichweise sind auch die ältesten Filme fast alle noch spiel- und vorführungs-fähig erhalten. Die Jahre des Liegens haben dem Material noch nicht den geringsten Schaden getan, wie wir eigentlich erwarten mußten. Haben wir doch einzelne Filme buchstäblich unversehrt aus der Mottenfeste herausgeholt. Natürlich sind die Filme der früheren Zeit nicht alle vollständig erhalten, so daß ein Teil hier erst zusammengesetzt werden muß. Die Filme werden mit Kamper behandelt, damit sie die notwendige Geschmeidigkeit zur Vorführung erhalten und einer weiteren Lagerung ohne Schaden standhalten können. Kamper ist für die Filmkonservierung eines der wichtigsten Materialien, brauchen doch tausend Filme jährlich für 500 Mark Kamper. Von den schadhaften Filmen ist sofort eine Kopie angefertigt worden, damit sie uns keinesfalls verloren gehen. Ebenso haben wir für die Zukunft vorgegeben, daß in größeren Zeitabständen von jedem Film, der im Reichsarchiv aufbewahrt wird, eine neue Kopie zur dauernden Erhaltung

des Materials angefertigt werden soll. Aber bis dahin hat die Wissenschaft vielleicht schon ganz neuartige und andere Konservierungsmethoden für uns erfunden.

Und nun zu der Frage der Einordnung der Filme. Die Filme des Reichsarchivs werden bei ihrem Eingang auf Beschaffenheit und Inhalt geprüft und vom Jahre 1893 an fortlaufend nach Jahrgängen geordnet und nummeriert. Gleichzeitig werden sie in die Hauptkategorien eingetragen und auf einer Karte wird — bis zu 15 Fachabteilungen — angegeben, ob es sich z. B. um einen politischen, Spiel- oder Kulturfilm handelt usw. Eine andere Karte gibt den Filmtitel, Herstellungsjahr, Verleiherfirma, Regisseur, Darsteller, Architekt, Herstellungsjahr und Zensurvermerk an. Nach diesem Verfahren kann in ein paar Minuten jede gewünschte Auskunft aus dem Reichsfilmarchiv eingeholt werden. z. B. ob Paul Wegener in der ersten Fassung des Films „Der Student von Prag“ gespielt hat und in welchem Jahr der Film hergestellt wurde, andererseits liegt der Film stets vorführungs-bereit. Nach der Registrierung wird der Film in das eigentliche Archiv überführt. In langen Regalen werden hier die Filme in nummerierten Kartons griffbereit aufbewahrt. Die Räume sind gegen jede Temperaturschwankung gesichert, so daß für den Bestand des Materials keinerlei Gefahr besteht. Der Archibau auf dem Gelände des Kaiser-Wilhelm-Instituts in Dahlem ist nach den neuesten Erfahrungen gebaut worden. Die Sicherheitsanlage des Reichsfilmarchivs ist die modernste, die wir kennen. Bei der geringsten Rauchentwicklung im Raum wird automatisch die Feuerwehre herbeigerufen, ebenso wie ein kleiner Fehler bei der Türöffnung sofort das Ueberfallkommando alarmiert.

Wie wird das gesammelte Material verwertet? Die Hauptaufgabe des Reichsfilmarchivs hat der Präsident der Reichsfilmkammer Dr. Scheuermann damit gekennzeichnet, daß das Reichsfilmarchiv kein totes Museum und kein zum Vermodern bestimmter Stapelplatz für Filme sein soll, sondern es ist aus dem Leben für das Leben geschaffen worden. Das Reichsfilmarchiv will mit seinen Filmen erstens eine Vergleichsbasis für die gemeinsamen Arbeiten mit den anderen Kunstgattungen finden, zweitens will es ein kulturgeschichtliches Zeitdokument sein, und drittens soll es der Grundstock für die einmal zu gründende Filmakademie werden. Auf dieser Filmakademie sollen alle Filmkünstler an der toten Materie für ihr Schaffen lernen. Studenten, Schauspieler wie Architekten, Kritiker wie Regisseure, Modeschaffende und viele mehr sollen aus den Fehlern und Leistungen einer vergangenen Epoche lernen. Sie werden aus den Anfängen sehen, wie jede einzelne Phase mit der Zeit verbessert wurde. Zu diesem Zweck stellen wir Filmtitel heute schon unter besonderen Gesichtspunkten zusammen, z. B. um jeweils einen Ueberblick über die Verbesserungen der Mimik oder der Architektur oder der Regie zu geben.

Das Reichsfilmarchiv erfüllt seine Aufgabe, indem es seine Filme zeigt und auch verleiht. Aber keineswegs etwa als Konkurrenz der Lichtspieltheater, sondern nur zu wissenschaftlichen Zwecken. Universitäten, Behörden und Organisationen erhalten die hier gesammelten Filme zu Lehr- und Lernzwecken geliehen. Zur Zeit versuchen wir im Tauschverfahren mit dem Ausland wertvolle Filme aus anderen Ländern zu erhalten. Ein solches Austauschverfahren wurde gerade jetzt auf dem Internationalen Filmkongress 1935 in Berlin angesetzt und durch die Kommissionen der internationalen Verbände beschlossen.



Kriegsschiffe in Malta, im Herzen von England, Mittelmeerfahrt.

Falls es im italienisch-afrikanischen Streitfall zu entscheidenden Taktiken kommt, dann wird die Insel Malta, Englands Hauptstützpunkt im Mittelmeer, eine große strategische Bedeutung erwerben. Unter neuestes Bild setzt die Schachkreuzer „Royal Oak“, „Royal Sovereign“, „Devonshire“ und „Shroveton“ im Namen von Malta. Am Hintergrund das größte Schwimmdock der Welt, das in Deutschland gebaut wurde, aber im Jahre 1919 an England ausgeliefert werden mußte.

Sieger des Willens / Vom Marathonläufer zum Avus-Weltrekord * Von Hans Heuer

Siebente Fortsetzung*)

Die Bogen ...
Die Kälte ...
Zwölf ... dreizehn Stunden ...
Es mußte doch bald Abend sein ...
Dann kam die Nacht.
Und wenn dunkel war, wenn sie die Küste nicht mehr sah, dann ... dann wars bestimmt aus ...
Was tat sie eigentlich?
Schwamm sie noch?
Sie mußte es nicht.
Auf dem Boot war ein kleiner Streit ausgebrochen. Die Männer verlangten, daß man Gertrud Eberle heranzunehmen solle. „Sehen Sie denn nicht, Mister Eberle“, sagte einer, „Ihre Tochter kann ja nicht mehr ... jeden Augenblick kann sie absacken!“
Eberle wandte dem Sprecher sein ärgerliches Gesicht zu. „Was reden Sie da? Sie kann nicht mehr? Meine Tochter kann nicht mehr? Mann, wissen Sie, was Gertrud kann? Zwanzig Stunden ist sie geschwommen ohne Pause ... und soll diesen lumpigen Kanal nicht bezwingen?“
Er wandte sich Gertrud zu, die noch immer Schwimmbewegungen machte. „Gertrud!“ rief er ihr laut zu. „Eine Stunde noch ... eine knappe Stunde, dann bist du drüber! Du schaffst es! Ich weiß es, daß du es schaffst!“
Ihr Kopf bewegte sich.
Was ein Nicken?
Die Männer im Boot konnten es nicht feststellen.
Aber sie schwamm.
Absehbend wandte sich der Mann, der den Vorschlag gemacht hatte, sie heranzunehmen, ab. Berrücktheit ... aber wenn sie nicht wollte ... Ihm sollte es recht sein ...
Vierzehn ... fünfzehn Stunden ...
Fünfzehn Stunden im Armeekanal ... fünfzehn Stunden in unablässigen Kampf mit den Bogen und der Kälte ...
Wie war es möglich, daß ein junges Mädchen so etwas aushält?
Männer hatten es versucht und mußten ins Boot gezerrt werden. Hatten im Boot gelegen wie tot, hatten Stunden gebraucht, bis sie sich wieder einigermaßen erholt hatten.
Und ein junges Mädchen ...
Klein war sie, die Gertrud ... ein bißchen mollig, hatte ein liebes rundliches Gesicht ... gar nicht das schmale, energische Gesicht von Kämpfern ...
Wo nahm sie nur die Kraft her, fünfzehn Stunden lang ohne Unterbrechung zu ringen, zu kämpfen, zu schwimmen?
Da drüber war das Ziel ...
Ein paar hundert Meter nur noch ...
Sie schaffte es ... sie schaffte es tatsächlich! Unglaublich so etwas!
Jetzt konnte man schon die Menschen am Strande erkennen. Sie warteten auf Gertrud Eberle. Wahrscheinlich warteten sie nur darauf, daß das Boot kommen würde. Daß Gertrud Eberle im Wasser ihr Ziel erreichte ...
Nicht anzunehmen!

Die Menschen hatten gewettet, 10 zu 1, daß sie es nicht schaffen würde ...
Sie sahen das Boot.
Im Boot aber sah nicht die Kanalschwimmerin. Gertrud Eberle schwamm neben dem Boot! Sie crawlte.
Immer wieder sah man ihre weißen Arme aufleuchten und wieder im Wasser verschwinden.
Zweihundert Meter noch ... hundert Meter ...
Die Menschen schrien.
Gertrud Eberle schwamm ...
Sie tat es längst nicht mehr bewußt. Wenn sie jemand gefragt hätte, wie weit es noch bis zum Strande sei, sie hätte keine Antwort geben können.
Sie schwamm nur noch, weil es nicht anders ging ... weil da in ihr noch etwas sah, das sie antrieb ...
Der Wille ... der zähe, entschlossene Wille.
Und dann spürte sie plötzlich Boden unter den Füßen. Sie wollte es nicht glauben, machte noch immer Schwimmbewegungen, wie sie es fünfzehn Stunden lang getan hatte ... ihre Knie stießen gegen den Sand ...
Ein Mann tauchte neben ihr auf, Arme umfakten sie und zogen sie hoch.
Sie stand. Sah sich um. Sah in das lachende Gesicht ihres Vaters. Sah Menschen, die dicht vor ihr standen und mit den Armen in der Luft herumfuchtelten.
Sie hörte Lärm. Aber das war, als dringe er aus weiter Ferne an ihr Ohr.
„Was ist?“ stammelte sie.
„Geschafft, Gertrud! Du hast den Kanal bezwungen!“
Ihr Mund bewegte sich. Sie wollte etwas sagen und konnte nicht.
Sie zitterte am ganzen Körper.
Jemand schlang einen Bademantel um ihre Schulter.
„... das tat gut ... das war warm ...“
Sie fand die Kraft zu einem Nicken.
Ein Arm stützte sie. Sie lehnte sich schwer an.
Sie ging, ohne zu wissen, daß sie es tat.
Als sich die Tür der Kabine hinter ihr schloß, sank sie auf das Aufbett.
Und war eingeschlafen, bevor sie noch ein Wort sprechen konnte ...

VIII.

Segraves Todesfahrt

Da lag „Mik England II“ am Strand von Windermere, sehr lang, sehr schmal. Ganz wenig nur ragte das Boot über Wasser.
Sir Henry Segrave, englischer Sportsmann durch und durch, lang, hager, jung, kaum über die Dreißig hinaus, sprang mit einem Satz ins Boot, winkte lachend seiner Frau zu, die ein wenig ernst und besorgt über den Windermere-See blickte.
Der Mechaniker machte das Tau los.
Segrave ließ den Motor aufdrehen.
Mit einem Ruck setzte sich das Boot in Bewegung, schob in den langgestreckten See hinaus.
Sir Henry Segrave wollte einen neuen Rekord aufstellen!
Reford aufstellen! Hatte er eigentlich jemals etwas anderes getan im Leben?

Es war noch nicht allzulange her, wenig mehr als ein Jahr ... am 11. März 1929 war es, da raste er mit dem „Golden Arrow“ bei Daytona Beach am Meer entlang. Der Motor donnerte, unter ihm flog die schnurgerade Straße dahin ...
Und als er am Ziel war, hatte es einen Rekord gegeben, der erst viel später durch Sir Malcolm Campbell gebrochen wurde.
Heute, am 14. Juni 1930, galt es einen neuen Rekord mit dem Motorboot.
Sir Henry Segrave stand am Steuer des Bootes und nickte dem Mechaniker zu.
Die „Mik England II“ schob durch die Flut. Der schlaffe, langgestreckte Leib schien kaum das Wasser zu berühren, schien über den blauen Wellen dahinzuschweben.
Und dabei war das noch lange nicht Höchstempo. Der Motor mußte erst ein wenig warm werden.
80 ... 90 ... 100 Kilometer Stundengeschwindigkeit ...
Der Mechaniker stand neben ihm, legte die Hand über die Augen und suchte den Strand.
Da ... weit hinten leuchtete die Startboje. Dicht daneben lag ein kleines Boot mit den Zeitnehmern.
„Sie sind heute in Form, Sir Henry!“ lächelte der Mechaniker, Sir Henry nickte.
Er spürte es selbst. Es lag ihm in den Knochen, daß der Rekordverlust heute glücken würde.
War ein prächtiges Boot, die Mik England II! „Eigentlich ist das alles doch Unsinn ...“ sagte er.
Der Mechaniker sagte, sah seinen Herrn ein wenig erstaunt an. „Bahnbrecher müßte man sein!“ fuhr Sir Henry fort. „Der erste überhaupt, der etwas tut! Die Pioniere sind die wahrhaften Rekordbrecher ... Wir? Was tun wir? Wir versuchen sie zu überflügeln und reichen doch nie an sie heran!“
Er drehte das Steuer ...
Umfuhr die Startboje ...
Und nun gab er Gas.
Jetzt begann die Rekordfahrt!
Das Boot häuhte sich förmlich auf, zog eine lange weiße Bahn von schäumendem Gischt hinter sich her. Weit aus spritzte zu beiden Seiten das Wasser ...
Der Zeiger am Tachometer schnellte nach vorn. Das Boot jagte dahin, angetrieben von einem Motor, der den größten Teil des zur Verfügung stehenden Raumes einnahm. Am Steuer stand ein Mann im weißen Pullover, mit hellen, scharfen Augen und Fäusten, die das Rad fest umschlossen hielten.
Kampf mit Sekunden ...
Der Motor heulte in höchsten Tönen.
Der Mechaniker hielt sich mit beiden Händen fest. Der Luftdruck fiel ihm an, drohte ihn umzuwerfen.
100 Stundenkilometer Geschwindigkeit!
Nie zuvor war ein Boot mit dieser Schnelligkeit über einen See gerast!
Segrave schob die Schutzbrille von der Stirn über die Augen. Drückte sie ganz fest gegen das Gesicht.
Das Gesicht, vorher gleichgültig, ein wenig

hottisch im Ausbruch, sah jetzt ganz anders aus. Der schmale Mund war zusammengepreßt zu einem dünnen Strich. Alles in diesem Gesicht war äußerste Anspannung, war Wille zum Sieg!
Wieder die Startboje ...
Im großen Bogen sank das Boot in die Kurve ... mit kräftigen Fäusten läßt Segrave es wieder in die gerade Linie einbiegen ...
Dreihundertzwei Sekunden hat er gebraucht! Rekord!
Aber jetzt hat es den Anschein, als fliege das Boot noch schneller dahin.
Eine neue Runde.
Heller dröhnt der Motor ...
Es klingt wie Siegesfanfaren! Jauchzend heult das Lied der Maschine über den See hin ... verkündet Rekord!
Diesmal ist es in einundvierzig Sekunden zurück. Das Boot fliegt, rast, jagt vorwärts ... unaufhaltbar ... unablässig!
Der weiße Leib fließt dahin, kaum, daß der Blick der paar Menschen am Strande ihm zu folgen vermag ...
Mit eiserner Ruhe steht Sir Henry am Steuer. Leicht vorgebeugt der Körper, als wolle er dem Boot die Fahrt erleichtern, als wolle er ihm die Möglichkeit geben, noch rascher vorwärts zu schießen.
Ein Blick weicht keine Sekunde aus der Fahrtrichtung.
Alle Sinne sind angepannt zu äußerster Aufmerksamkeit.
Die Gedanken wollen hin und wieder abirren, wollen irgendeine Erinnerung wachrufen ...
Es ist nicht die Zeit dazu.
Später, wenn die Rekordfahrt beendet ist, kann man an andere Dinge denken ...
Jetzt ...
Da steht Segrave dicht vor sich im Wasser ein Stück Holz ... Ein schmales, langes Stück Holz, das da gemächlich auf und ab schaukelt ... von den Wellen dahingetragen ...
Sir Henry sieht es im allerletzten Augenblick, reißt das Steuer herum, will ausweichen ...
Ein Bittern geht durch den schlanken weißen Leib der „Mik England II“ ... sie häuht sich an.
Legt sich zur Seite ...
Und dann ist nichts weiter da als eine hochaufliegende Gesichtsfantome ...
Eine Sekunde lang sieht man noch etwas Weißes aufschimmern. Die Spitze des Bootes ...
Weg war es ... nicht mehr zu sehen ...
Ein Boot schießt heran.
Gerade als die „Mik England II“ wieder aus der Tiefe auftaucht und Kieloben auf den Wellen schaukelt.
Ein Kopf wird sichtbar: Der Mechaniker, der dem Boot ausrastet.
Und da ... der Kopf Sir Henry Segraves.
Einer der Männer im Boot packt ihn und zieht ihn herein.
Sir Henry ist bewußtlos.
Der Mechaniker scheint nur ganz wenig verletzt zu sein.
Sie jagen zum Strand, wo Lady Segrave mit todtähnlichem Gesicht steht, unfähig, sich zu rühren ...
Man bringt Sir Henry an Land, trägt ihn ins Haus.
Der Arzt kommt, untersucht ihn.
Beide Arme gebrochen, ein Bein gebrochen ... innere Verletzungen.
(Wird fortgesetzt.)

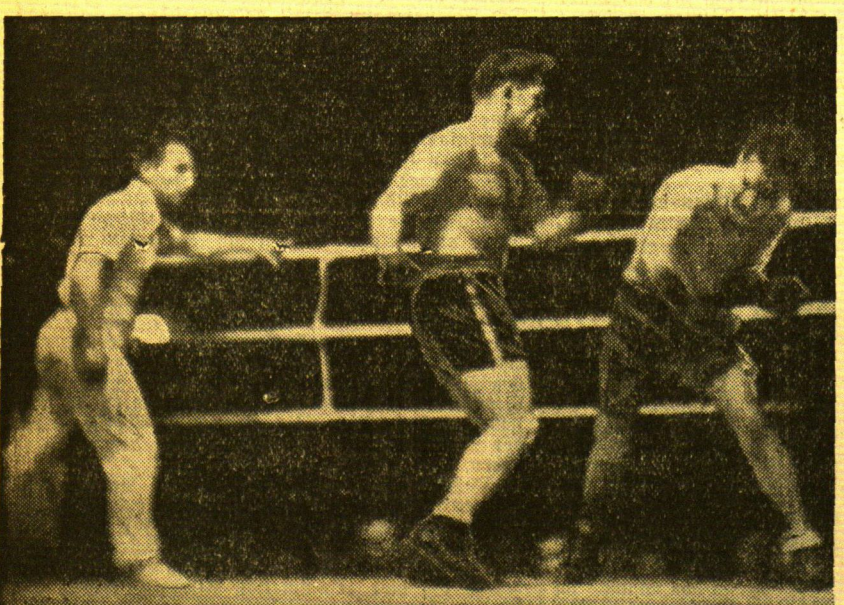


Links: Italien hat auch Flammenwerfer eingesetzt.

Die italienischen Truppen gehen in Abessinien mit allen modernen Kriegsmitteln vor. Selbst Flammenwerfer sollen eingesetzt werden. Man sieht hier eine Abteilung Verlagter in ihren Abessinien-Verlagern.

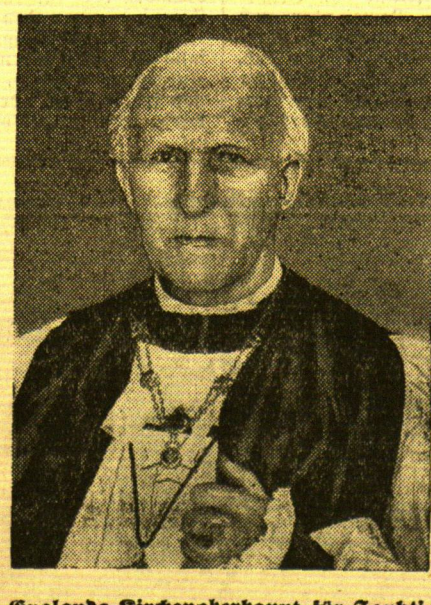
Rechts: Rom feierte die „Rache für Abua“

Nach Bekanntgabe der Einnahme von Abua, über die Mussolini den König selbst telefonisch unterrichtete, kam es in ganz Italien zu riesigen Kundgebungen. Bei den Demonstrationen und Sackelzügen wurden Schilder getragen, deren Aufschriften meist die Freude über die „Rache für Abua“ zum Ausdruck brachten.



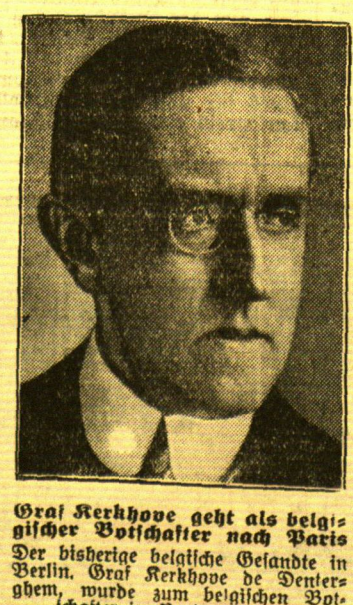
Heuer schlug Tino Rolando in der 3. Runde k. o.

In dem mit Spannung erwarteten Vorkampf zwischen dem Rheinländer Adolf Heuer (links) und dem Italiener Tino Rolando im Berliner Sportpalast konnte der Europameister einen glänzenden Sieg erringen. Heuer schlug Rolando in drei Runden derart vernichtend, daß er in der 3. Runde nach mehreren Niederlagen ausging. Unser Bild zeigt einen spannenden Augenblick aus diesem Kampf.



Englands Kirchenoberhaupt für Sanktionen.

Auf einer Konferenz sämtlicher hohen Kirchenführer Englands forderte der Erzbischof von Canterbury, Dr. Lang, das Oberhaupt der Hochkirche, Sanktionen und im Notfall auch Gewaltmaßnahmen gegen Italien zur Wiederherstellung des Friedens.



Graf Kerckhove geht als belgischer Botschafter nach Paris.

Der bisherige belgische Botschafter in Berlin, Graf Kerckhove de Waterghem, wurde zum belgischen Botschafter in Paris ernannt.



Schwedens König und Kronprinz bei den Heeresmanövern.

Ein interessanter Beitrag zu der großen politischen Spannung in Europa ist die Tatsache, daß Schweden gegenwärtig die größten Manöver durchführt, die dort jemals veranstaltet wurden. Dieses Bild zeigt König Gustav und Kronprinz Gustav Adolf.

Der „Wunsch“ des Völkerbundes

Die Versammlung billigt Bildung eines Verbindungsausschusses für Sanktionen — Mit allen Stimmen gegen eine bei zwei Stimmenthaltungen

Genf, 11. Oktober.

Nach der Rede des italienischen Vertreters, Baron Aloisi, stellte Dr. Benech in der Völkerbundversammlung am Donnerstag vormittag fest, daß seine weiteren Vorkommnisse zu der allgemeinen Sanktionsfrage vorlägen. Er erklärte, daß die Versammlung mit Ausnahme Oesterreichs und Ungarns, die ihren Widerspruch geäußert hätten, und mit Ausnahme Italiens, dessen Erklärungen die Versammlung würdige, geschlossen dem Beschluß der 14 Ratmitglieder ihre Billigung erteile.

Im Anschluß an die Erklärung von Benech betonte der französische Ministerpräsident Pava die Völkerbundstreue Frankreichs und unterstrich zugleich seine Freundschaft zu Italien. Aus diesen Gründen werde Frankreich zugleich mit der Anwendung des Pakttes die Bemühungen um eine Versöhnung fortsetzen in der Hoffnung, daß dieses Bemühen nicht der Mitarbeit in der Versammlung ermangeln werde.

Eden spricht

Darauf sprach der britische Völkerbundminister Eden; seine Erklärung lautete: „Ich brauche heute die allgemeinen Richtlinien der Politik der britischen Regierung zu diesem unglücklichen Streit nicht zu wiederholen. Das ist bereits mit aller Autorität vor dieser Versammlung geschehen. Man wird, wie ich glaube, jetzt allgemein verstehen, daß die auswärtige Politik der britischen Regierung fest gegründet bleibt auf der Mitgliedschaft im Völkerbund, weil wir glauben, daß nur durch Aufrechterhaltung dieser Organisation der Friede erhalten werden kann.“

Die Erhaltung des Friedens ist das erste Ziel der britischen auswärtigen Politik und das ständige Ideal des englischen Volkes. Der Krieg ist ein Anachronismus, und die Menschheit wird erst dauerndes Glück finden, wenn sie auf seine tragischen Lokuste endgültig verzichtet hat. Wenn die Kultur weiterbestehen soll, so müssen wir in der Praxis abschaffen, was wir im Grundsatz verurteilt haben.

Der Völkerbund hat zwei Hauptaufgaben: 1. die Abwendung des Krieges durch gerechte und friedliche Regelung aller Streitigkeiten, 2. wenn unser erstes Ziel nicht erreicht wird, dem Kriege Einhalt zu gebieten. Mit der zweiten dieser Aufgaben sind wir als Mitglieder der Versammlung jetzt beschäftigt. Nach der Leistungsfähigkeit des Völkerbundes bei der Bewirkung dieses Zieles wird der Völkerbund beurteilt werden. Wir können unsere Pflichten und Verantwortlichkeiten nicht vernachlässigen.

Jetzt muß zum Handeln geschritten werden. Es ist Sache der Mitglieder des Völkerbundes, gemeinsam zu bestimmen, wie gehandelt werden soll. Im Namen der britischen Regierung erkläre ich unsere Bereitschaft, unseren vollen Anteil an einer solchen Aktion zu übernehmen.

Wir alle betrachten mit tiefstem Bedauern die Pflicht, die uns jetzt erwartet, aber so tief und so aufrichtig das Bedauern eines jeden von uns sein mag, so kann es uns doch nicht unserer Pflicht überheben, die Obliegenheiten, die wir übernommen haben, zu erfüllen.

Da es unsere Pflicht ist, zu handeln, ist es wesentlich, daß schnell gehandelt wird. Das ist die Verantwortung des Völkerbundes, eine Verantwortung, die auf der Menschlichkeit beruht; denn wir dürfen nicht vergessen, daß in diesem Augenblick ein Krieg tatsächlich im Gange ist. Wir müssen deshalb in dem Handeln, das unsere Vertragspflichtungen uns vorschreiben, festbleiben. Aber dabei streichen wir kein Jota von unserem Wunsche nach einer baldigen und friedlichen Beilegung dieses Konfliktes in Uebereinstimmung mit den Grundfäden des Pakttes. An dieser Aufgabe mitzuarbeiten sind wir jederzeit von ganzem Herzen bereit.“ Die Ausführungen Edens wurden von der Versammlung mit Beifall aufgenommen.

Neutrale Schweiz

Nach der Rede Edens erklärte der schweizerische Vertreter Bundesrat Motta, daß die Schweiz dem Beschluß des Völkerbundes zugestimmt habe. Er müsse jedoch, was Sinn und Tragweite der Beteiligung der Schweiz an Sanktionen anbelange, auf die besondere Lage seines Landes hinweisen. Durch die Londoner Erklärung vom 18. Januar 1920 sei die Schweiz von der militärischen Hilfeleistung bei Sanktionen befreit worden. Was die wirtschaftlichen und finanziellen Sanktionen anbelange, so seien hier die von der Völkerbundversammlung im Jahre 1921 angenommenen Richtlinien anzuwenden, die für Staaten, die sich gegenüber dem passivbrüchigen Staat in einer besonderen Lage befinden, Ausnahmen vorsehen. An Sanktionen, die durch ihre Natur die schweizerische Neutralität in Frage stellen, könne die Schweiz nicht teilnehmen.

Der sowjetrussische Delegierte Potemkin betonte das Interesse Russlands an der Aufrechterhaltung eines „unteilbaren Friedens“. Er bestätigte die Entschlossenheit seines Landes, mit allen Mitgliedern des Völkerbundes die Pflichten zu erfüllen, die die Satzung vorschreibt. Es sei eine einheitliche Aktion notwendig, um dem Streben nach kolonialer Ausdehnung eines Völkerbundmitgliedes, das die Unabhängigkeit und Unversehrtheit eines anderen Völkerbundmitgliedes bedrohe, entgegenzutreten und für die Zukunft jedem Schlag gegen die empfindlichen Punkte der Welt vorzubeugen. Diese Erklärung wurde gleichfalls mit Beifall aufgenommen.

Anschließend sprachen noch der Vertreter Italiens, der dagegen protestierte, daß der Beschluß in

Abessinien als ein Kolonialkrieg betrachtet werde, und der mexikanische Vertreter, der seinerseits betonte, daß Mexiko sich seinen Verpflichtungen als Völkerbundmitglied nicht entziehen werde.

Zu Beginn der Nachmittagsitzung legte Präsident Dr. Benech einen vom Präsidium ausgearbeiteten Entschlußentwurf über den beabsichtigten Verbindungsausschuss für die Sanktionsmaßnahmen vor. Benech betonte, daß dieser Ausschuss sein Organ der Versammlung oder des Rates sein werde, sondern „eine Art Konferenz der Völkerbundmitglieder“, die sich darin zum Zwecke der Anwendung des Artikels 16 vereinigen sollen.

Vor der Abstimmung über diesen Vorschlag wurde die allgemeine Aussprache fortgesetzt. Es sprach zunächst der hilenische Gesandte in Berlin, de Porto Seguro. Er erinnerte an die Erklärung der latein-amerikanischen Staaten vom 4. August 1922 über die friedliche Regelung von Streitigkeiten. Der einzige Zweck der Sanktionsmaßnahmen sei die Wiederherstellung des Friedens und zwar durch wirtschaftlichen Druck. Hoffentlich sei kein langwieriges Verfahren notwendig, um eine gerechte Lösung des Streites zu finden. Der Delegierte von Venezuela, Jimeta, forderte den Völkerbund auf, an die beiden streitenden Parteien einen letzten Appell zur Wiederherstellung des Friedens zu richten. Er kündigte an, daß er in dem einzuübenden Ausschuss auf die besonderen Schwierigkeiten hinweisen werde, mit denen Venezuela bei der Anwendung von Sanktionen zu rechnen hätte.

Der jugoslawische Delegierte Puritch gab im Namen der Regierungen der Kleinen Entente folgende Erklärung ab: „Wir sind der Auffassung, daß es sich hier um die Anwendung des Pakttes handelt. Ohne auf die Einzelheiten einzugehen, stellen wir fest, daß wir dem Pakt treu bleiben und seine Bestimmungen gewissenhaft durchführen werden. Für die Balkan-Entente erklärte der griechische Außenminister Magimos, daß sie dem Pakt treu bleiben und ihre darin eingetragenen Verpflichtungen vollständig und getrennt durchführen werden.“

Die Vertreter von Uruguay, Ecuador, Peru und Bolivien brachten in ihren Erklärungen übereinstimmend zum Ausdruck, daß unbeschadet der Freundschaft zu Italien der Pakt angewendet werden müsse.

Abessinien Vertreter

Als letzter Redner sprach der erste Delegierte Abessinien, Telle Hawariate. Er verwahrte

sich gegen die Beleidigungen seines Landes von italienischer Seite und insbesondere gegen die Behauptung, daß der Kaiser von Abessinien aufreizende Reden gehalten habe. Zeit zehn Monaten warte Abessinien geduldig und vertrauensvoll darauf, daß ihm Gerechtigkeit widerfahre. Er hat, angesichts des Angriffes, den Abessinien erdulde, schnell und wirksam zu handeln. Jede Verzögerung würde das internationale Verbrechen unterstützen, dessen die italienische Regierung für schuldig befunden worden sei. Die Barbarei der modernen Kriegsmittel gegenüber einem mit veralteten Waffen ausgerüsteten Volk mache das Waffenausfuhrverbot nach Abessinien zu einer täglich größer werdenden Ungerechtigkeit. Abessinien sehe den Organen des Völkerbundes für jede Bemühung zur Beendigung der Feindseligkeiten zur Verfügung und sei bereit, einen ehrenvollen Frieden abzuschließen. Es werde aber seine Unabhängigkeit und Unversehrtheit bis zum Neuesten verteidigen und werde nicht dulden, daß dem Angreifer irgendeine Prämie zuteil werde.

Damit war die allgemeine Aussprache über die Sanktionsfrage abgeschlossen und der Präsident stellte den am Anfang der Sitzung vorgelegten Entschlußentwurf über die Einsetzung eines Verbindungsausschusses zur Diskussion, der folgenden endgültigen Wortlaut erhalten hatte: „Die Versammlung nimmt Kenntnis von der Auffassung, die die Mitglieder des Rates in der Sitzung vom 7. Oktober 1925 ausgesprochen haben. Sie berichtigt die Verpflichtungen, die den Mitgliedern des Völkerbundes auf Grund von Artikel 16 des Pakttes obliegen sowie die Zweckmäßigkeit der Herstellung einer Verbindung der Maßnahmen, die jedes Mitglied zu treffen beabsichtigen sollte. Sie spricht demgemäß den Wunsch aus, daß die Völkerbundmitglieder mit Ausnahme der Parteien einen Ausschuss bilden, dem für jedes Mitglied ein Delegierter mit Unterstützung von Sachverständigen angehört. Die Aufgabe des Komitees ist es, die Verbindung dieser Maßnahmen zu prüfen und zu erleichtern und gegebenenfalls den Rat oder die Versammlung auf jede Situation aufmerksam zu machen, die eine Prüfung erfordern sollte.“ Der Entwurf zu diesem Beschluß ist von den skandinavischen Staaten mit der Unterstützung Polens ausgearbeitet worden.

Baron Aloisi erklärte, daß er gegen die Entscheidung stimmen werde, obwohl der Präsident

festgestellt habe, daß es keine Entscheidung im eigentlichen Sinne sei. Aloisi machte außerdem Vorbehalte gegen das angeordnete Verfahren, da keine Feststellung eines zuständigen Völkerbundorgans über einen Bruch des Pakttes vorliege. Aus dem Protokoll der Ratssitzung vom 7. Oktober ergebe sich, daß der Bericht des Gesandten-Ausschusses nicht vom Rat, sondern nur von den vierzehn darin vertretenen Staaten einschließlich Abessinien angenommen worden sei. Auch die Versammlung als solche habe den Bericht nicht angenommen. Was den Verbindungsausschuss betreffe, so könne er, wie schon der Präsident bemerkt habe, nicht als ein Organ des Völkerbundes betrachtet werden.

Oesterreich und Ungarn

Benech erwiderte darauf, daß es nicht Sache eines Völkerbundorgans sei, über einen Bruch des Pakttes zu beschließen, die Pflichten der Völkerbundmitglieder ergäben sich vielmehr unmittelbar aus dem Pakt. Mit Bezug auf die anderen Bemerkungen Aloisis schlug Benech vor, alle Schwierigkeiten dadurch zu beseitigen, daß man nicht von einer Entscheidung, sondern von einem Wunsch der Versammlung spreche. Der ungarische Delegierte v. Velitsch und der österreichische Vertreter Baron Ksügl erklärten unter Bezugnahme auf ihre getrigenen Erklärungen, daß sie sich einer Stellungnahme zu dem Vorschlag enthalten. Hieran wurde der abgeänderte Text verlesen und, da sich kein weiterer Widerspruch erhob, wurde festgestellt, daß der „Wunsch“ mit aller gegen eine Stimme bei zwei Stimmenthaltungen angenommen sei.

Der neue Ausschuss, an dem sich somit alle Mitglieder des Völkerbundes beteiligen können, tritt Freitag vormittag zusammen. Auf mittags 12 Uhr ist die Schlußsitzung des gegenwärtigen Tagungsabschnittes der Versammlung anberaumt.

„Sanktionskonferenz“ bildet Arbeitsausschuss

Genf, 11. Oktober. Die „Sanktionskonferenz“ hat beschlossen, einen Arbeitsausschuss von sechzehn Mitgliedern einzusetzen, der sofort die Ausarbeitung genauer Vorschläge beginnen soll. Es ergab sich, daß England und Frankreich über die Notwendigkeit eines schnellen Vorgehens einig sind.

Mitglieder des Ausschusses sind folgende Staaten: Frankreich, England, Sowjetunion, Polen, Spanien, Südafrika, Argentinien, Belgien, Kanada, Griechenland, Holland, Rumänien, Schweden, Türkei, Schweiz, Jugoslawien.

Gewisse Schwierigkeiten bereitet noch die Frage der Vollmacht der Konferenzteilnehmer. Auf Antrag Edens wird der Arbeitsausschuss bereits heute nachmittag zusammentreten, um der Konferenz schon am Abend Vorschläge zu unterbreiten.

Zweifel an der praktischen Anwendung

Die englische Presse zur „Befestigung der Sühnepolitik“ durch den Völkerbund

London, 11. Oktober.

Die grundsätzliche Befestigung der Sühnepolitik durch über 50 Völkerbundstaaten wird von der führenden englischen Presse mit großer Befriedigung verzeichnet und als Stärkung des Völkerbundgedankens angesehen. Die Tatsache, daß sich der englische Standpunkt bis zu dem jetzt erreichten Grade durchsetzen konnte, hat naturgemäß starken Eindruck hervorgerufen. Gleichzeitig ist aber festzustellen, daß über die praktische Anwendung des Geser Beschlusses und seine erwünschten oder möglichen Folgen hier noch wenig Klarheit herrscht. Auch sind sich die Blätter noch nicht einig, ob sie sofort energische und weitreichende Druckmittel oder ein gemäßigtes Vorgehen empfehlen sollen.

Die „Times“ schreibt in einem Leitartikel: Es müsse jetzt der ganzen Welt klar sein, daß Italien

denjenigen Nationen, die ihre Verpflichtungen hoch hielten, keine andere Wahl gelassen habe. Niemand könne leugnen, daß es eine wichtige Aufgabe des Völkerbundes sei, die in der Zukunft wahrscheinlich noch mehr hervortreten werde. Zustände zu revidieren, die sich als undurchführbar, ungerecht und veraltet erweisen hätten. Aber es sei phantastisch, wenn Italien behauptet, daß es bei dieser Gelegenheit im Geiste des Völkerbundes gehandelt habe. „Daily Telegraph“ schreibt: Der Verbindungsausschuss stehe vor einer außerordentlich schwierigen Aufgabe. Er müsse Maßnahmen treffen, die zwar ein ernstes Hindernis für Italien seien, aber trotzdem den Handel der an den Sanktionsmaßnahmen beteiligten Länder nicht übermäßig schädigen, oder die gar einen kriegerischen Charakter haben. Niemand in Genf glaube, daß sich alle diese Voraussetzungen erfüllen ließen. Wenn wirtschaftliche Sanktionen in einer vernünftigen Zeitspanne wirken sollten, so müßten

„Im Dienste des Friedens...“

Ministerpräsident Gömbös über Ungarns Stellung in der internationalen Politik

Budapest, 11. Oktober.

In einer Versammlung des Landesrats der Partei der Nationalen Einheit sprach Ministerpräsident Gömbös über innen- und außenpolitische Fragen. Er betonte u. a.: In Genf habe Ungarn seine Stimme gegen die Anwendung von Sanktionsmaßnahmen abgegeben, da diese nicht dem Frieden dienen, sondern die Vorbereitung kriegerischer Entwicklungen bedeuten würden. Ungarn hoffe, daß der Völkerbund seine Autorität nicht zugunsten einzelner Mächtegruppierungen, sondern der ganzen Menschheit einsetzen werde. Es sei nur natürlich, daß Ungarn im Zeichen seiner Freundschaft nicht gegen Italien gestimmt habe.

Im Zusammenhang mit den anlässlich seiner Deutschland-Reise aufgetauchten Gerüchten erklärte er, keine Bestimmung des Friedensvertrages verbiete es, daß der ungarische Ministerpräsident an einer Jagd in Komitien teilnehme und daß er mit den Führern befreundeter Nationen Besprechungen führe. Es sei eine realpolitische Notwendigkeit, daß Ungarn mit dem großen und starken Deutschen Reich die Freundschaft pflege. Auf seiner Deutschland-Reise habe er feststellen können, daß das Dritte Reich erstarkt sei und sich im Dienste des Friedens entwickle. In Mitteleuropa könne der Entschluß des 68 Millionen zählenden deutschen Volkes nicht unbedeutend für die ungarische Nation sein. Es sei ein Gebot der Realpolitik, daß Ungarn eine italien- und deutschlandfreundliche Politik betreiben in Verbindung mit der Pflege der Freundschaft zu Oesterreich und Polen. Diejenigen, die bei jeder Auslandsreise den Abschluß eines militärischen Bündnisses erwarteten, müßten ein schlechtes Gewissen haben. Der Ministerpräsident erklärte: Weder er noch der Außenminister hätten in Deutschland oder anderswo über militärische Fragen verhandelt, da er es nicht für zeitgemäß halte; er habe lediglich über wirtschaftliche und kul-

turelle Fragen Besprechungen geführt. Die ganze Welt bedürfe der Ruhe. Ungarn werde sich nur in den Dienst einer Politik stellen, die einen allgemeinen Frieden garantiere, der auch zur Entwicklung Ungarns notwendig ist.

Die auf der Freundschaftspolitik mit Deutschland bezugnehmende Stelle der Rede des Landesratspräsidenten Gömbös in der Sitzung des Landesrats der nationalen Einheit findet in ungarischen politischen Kreisen lebhaften Widerhall und wird auch von der Presse besonders hervorgehoben. In der Sitzung des Landesrates selbst brachen die Mitglieder, als der Ministerpräsident über seine Deutschland-Reise und die Notwendigkeit der Freundschaft mit Deutschland berichtete, in Beifallstürmen aus.

Englands erste „Sühnemahnahme“

England verzweigert Hundstunübertragung einer Aloisi-Erklärung nach Amerika

London, 11. Oktober. Die „Times“ meldet aus Genf: England habe bereits die erste „Sühnemahnahme“ gegen Italien angewandt, indem die britische Politikdirektion sich geweigert habe, einen Hundstunvortrag Baron Aloisis über die Behandlung des italienisch-abessinischen Streitfalles durch den Völkerbund nach Amerika zu übermitteln. Der Vortrag sollte in Form einer Unterredung mit einem amerikanischen Pressevertreter stattfinden und über den amtlichen englischen Sender in New York nach Amerika übermittelbar werden. Wenige Minuten vor dem Beginn des Vortrages sei der amerikanische Berichterstatter höflich unterrichtet worden, daß keine Erklärungen Aloisis oder irgendeines anderen italienischen Sprechers mehr über britische Medien übertragen werden können.

Die eben bezogt sein, daß sie die gesamte normale Maschinerie der Wirtschaftsbeziehungen und des Handels zwischen den Ländern ernstlich künden. Man gebe zu, daß der Erfolg von Sanktionsmaßnahmen zweifelhaft sei, wenn sie nicht bis zu einer Blockade ausgedehnt würden. Frankreich glaube, in sechs bis acht Wochen könne es sich zeigen, daß alles ergebnislos gewesen sei. Auch die britische Regierung sei sich darüber klar. Zu dieser Zeit jedoch werde sie einen neuen Aufbruch vom Vorse haben, und in der französischen Regierung würden wahrscheinlich beträchtliche Änderungen statgefunden haben.

„Das alles wird sehr langsam vor sich gehen...“

Paris, 11. Oktober.

Die Aufmerksamkeit der Pariser Presse wendet sich nunmehr dem Verbindungsausschuss zu, von dem betont wird, daß er vom Rat und von der Völkerbundversammlung vollständig unabhängig und mehr eine „diplomatische Versammlung der selbständigen Staaten“ sei. Das Bekanntnis Pavalis zur Paktstreue Frankreichs wird von der Pariser Presse nicht besonders herausgestellt. Es hat den Anschein, als ob man es bei der Geser rednerischen Leistung Pavalis bewenden lassen will, im übrigen aber nach Möglichkeit bestrebt ist, den Sanktionsmaßnahmen die Schärfe zu nehmen. Man versucht daher, die sachliche Entscheidung anderen Mächten zuzuschreiben.

Die beinahe völlige Einstimmigkeit des Beschlusses der Völkerbundversammlung wird von Pertinax im „Echo de Paris“ als auktoretorisch bezeichnet. Es sei zweifelhaft, so schreibt er, ob man diese Einstimmigkeit jemals wieder erleben werde. Sie sei nur zu erklären durch die überhöhte Meinung in der analfachen Welt, durch die Taktik und den Einfluß der Regierungen von London und Washington und durch die Tatsache, daß zahlreiche der früher neutralen Länder es für gefährlos hielten, sich gegen die sachliche Regierung auszusprechen. Ob die fast einstimmige Einstimmigkeit der Völkerbundversammlung auch im Ausschuss durch wirksame Sanktionsmaßnahmen zum Ausdruck komme, hängt allein von England ab.

Auch die außenpolitische Mitarbeiterin des „Deuxième“ unterrichtet in ihrem Bericht aus Genf, daß der Ausschuss für die Sanktionsmaßnahmen völlig selbständig und Herr seiner Entschlüsse sei, die auch dem Völkerbund nicht vorgelegt zu werden brauchen. Der Völkerbundrat könne selbst durch eine neue Abstimmung nicht mehr einwirken, um etwa von den jetzt ins Auge gefassten Sanktionsmaßnahmen zu stärkeren Überzügen oder gar zu einer Blockade, die nicht weit von militärischen Sanktionsmaßnahmen entfernt sein würde. Alles werde nunmehr in dem Ausschuss behandelt und von den Staaten selbst beschlossen. In dieser Weise sei die Anwendung des Artikels 16 „für immer“ ausgesetzt. Erste Maßnahme des Ausschusses werde die Aufhebung des Waffenausfuhrverbotes nach Abessinien sein und der Erlass eines solchen Verbotes gegen Italien. Der einflussreiche Unter Ausschuss von 24 Mitgliedern werde alsdann die ersten Sanktionsmaßnahmen organisieren, nämlich Ausfuhrverbot nach Italien für gewisse Rohstoffe, Kreditstopp und Verdrängung der Einfuhr aus Italien, es noch den Behörden der einzelnen Länder. Das alles werde aber sehr langsam vor sich gehen, „aewollt“ langsam. Im übrigen befürchten manche Geser Politiker neue Meinungen zwischen England und Frankreich.

Sven Hedin bei Hitler

Berlin, 11. Oktober. Reichskanzler Adolf Hitler empfing am Donnerstag den neuen Vorkämpfer für die Türkei Dr. v. Kellner vor seiner Ausreise nach Ankara. Am Mittwoch war der bekannte schwedische Forscher Professor Dr. Sven Hedin von Reichskanzler Hitler zu einer längeren Unterhaltung empfangen worden.

Kämpfer für eine Kameradschaft ohne Klassen

Berlin, 11. Oktober. Der deutsche Reichsjugendführer v. Schirach hat an den Führer der deutschen Burschenschaft ein Telegramm gefandt, in dem es u. a. heißt: „Begeistert von dem Entschluß der Deutschen Burschenschaft, ihr Eigenes aufzugeben, um in der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft als Kämpfer für eine Kameradschaft ohne Klassen weiterzuleben, grüße ich Sie und Ihre Kameraden im Namen der Hitler-Jugend.“

Preissteigerung beunruhigt Oesterreichs Arbeiter

Wien, 11. Oktober. Die anhaltende Preissteigerung für Lebensmittel und Bedarfsartikel in Oesterreich hat zu einer Vorrede der Gewerkschaftsführer beim Bundeskanzler Dr. Schuschnigg geführt. In der amtlichen Mitteilung darüber heißt es u. a.: Der Präsident des Gewerkschaftsbundes, Staud, legte dem Bundeskanzler gewisse Erscheinungen auf dem Lebensmittelmarkt dar, die in den letzten Tagen Beunruhigung in den Kreisen der Arbeiterschaft ausgelöst haben. Es seien gewiß an diesen Erscheinungen auch Angstkäufe schuld, die aus einer gewissen noch immer bestehenden Kriegsvishiose getätigt worden seien. Aber unzulässig seien auch andere Momente für die Preissteigerung besonders auf dem Gebiete des Fettmarktes maßgebend. Staud richtete an den Bundeskanzler die Bitte, durch geeignete Maßnahmen dahin zu wirken, daß auf dem Preismarkt baldigt Beruhigung eintrete. Bundeskanzler Dr. Schuschnigg erklärte, daß die Bundesregierung dieser Frage sofort größte Aufmerksamkeit zugewendet und bereits Maßnahmen angeordnet habe, die geeignet sein werden, den Erscheinungen der jüngsten Zeit ein Ende zu setzen. Des Weiteren werde mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln möglichen spekulativen Ausschreitungen entgegengetreten werden. Schließlich werde eine gewisse Angstkühn durch entsprechende Aufklärung verschwinden.

Unwetter über Nord- und Westdeutschland

Herbststürme an der deutschen Nordseeküste

Bremen, 11. Oktober. In der Nacht zum Donnerstag traten an der deutschen Nordseeküste starke Herbststürme auf, die die Schiffe zwangen, in den Häfen zu bleiben. Am Morgen flaute der Sturm, der stellenweise in Stärke 9 bis 10 auftrat, etwas ab, um dann in den Vormittagsstunden am Donnerstag erneut in derselben Festigkeit wieder einzuleben. Gegen Mittag brauste über Bremen eine fast orkanartige Sturmflut hinweg, vor der sich die Straßenpassanten eiligst in die Häuser flüchteten. Bäume wurden entwurzelt, Transparente von den Hausfronten losgerissen und Dachziegel heruntergeschleudert. In zahlreichen Fällen mußte die Feuerwehr eingreifen. In der Bahnhofstraße drohte ein Schornstein auf die Straße zu stürzen. Bäume wurden entwurzelt, Transparente von den Hausfronten losgerissen und Dachziegel heruntergeschleudert. In zahlreichen Fällen mußte die Feuerwehr eingreifen. In der Bahnhofstraße drohte ein Schornstein auf die Straße zu stürzen. Bäume wurden entwurzelt, Transparente von den Hausfronten losgerissen und Dachziegel heruntergeschleudert. In zahlreichen Fällen mußte die Feuerwehr eingreifen. In der Bahnhofstraße drohte ein Schornstein auf die Straße zu stürzen.

Drei Todesopfer

Köln, 11. Oktober. Ganz Westdeutschland wurde am Donnerstag vormittag von einem schweren Sturm heimgesucht, der sich in den Mittagsstunden zeitweise zu einem Orkan steigerte. Durch eine schwere Sturmflut wurde besonders in Neuf großer Schaden angerichtet. In einer am Ausgang der Stadt an der Kölnner Landstraße gelegenen Siedlung wurden mehrere Dächer abgedeckt. Ein 50 Meter langer Dach einer umgebauten Baracke wurde von dem Sturm in die Luft gehoben und eine Strecke weit fortgetragen. Straßenlaternen und Bäume wurden umgeweht. Sechs Familien sind obdachlos geworden. Mehrere Personen trugen Verletzungen davon. Drei durch herabfallende Balken verletzte Kinder fanden Aufnahme im Krankenhaus. Auf der Straße zwischen Neuf und Grimlinghausen wurden von der Gewalt des Sturmes die die Straße einzäunenden Pappeln auf einer Strecke von etwa 500 Metern entwurzelt. Ein Mann im Alter von 33 Jahren und ein etwa zehnjähriger Junge, die hier Holz sammelten, wurden von den umstürzenden Bäumen erschlagen. In einer chemischen Fabrik an der Kölnner Landstraße brachte der Sturm einen großen Fabrikshornstein zum Einsturz. Glücklicherweise ist hier niemand

verletzt worden. Auch aus München-Gladbach werden schwere Sturmfluten gemeldet. In Offen wurde im Stadtgarten ein etwa zehn Meter langer Ast von einer Pappel abgerissen. Drei Mädchen, die auf dem Heimweg von der Schule waren, wurden von dem herabfallenden Ast getroffen. Während zwei der Kinder mit leichten Kopf-, Arm- und Beinverletzungen davorkamen, wurde eine Neunjährige so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Neubau beschädigt - Arbeiter schwer verletzt

Braunschweig, 11. Oktober. Der Orkan, der am Donnerstag Braunschweig und seine Umgebung heimgelief, hat auf einem Neubau in Rautheim in der Nähe von Braunschweig ein schweres Unglück verursacht. Von einem 100 Meter langen Gebäude deckte der Sturm eine Hälfte des Daches vollkommen ab und warf die Dachbekleidung gegen ein benachbartes Gebäude. Dabei wurden mehrere Personen schwer verletzt. Dem raschen Eingreifen der Feuerwehr Braunschweigs und zahlreicher Arbeitskameraden der Verletzten gelang es, die Unglücklichen schnell unter den Trümmern hervorzuholen und so schwerere Folgen zu vermeiden; sechs Arbeiter mußten sofort dem Krankenhaus angeführt werden. Der angerichtete Sachschaden ist erheblich.

Orkan stürzt Sendeturm in Langenberg

Köln, 11. Oktober. Am Donnerstag mittag um 13,22 Uhr stürzte infolge des orkanartigen Sturmes der Sendeturm des Langenberger Senders um. Zum Einsturz des 160 Meter hohen Sendeturmes wird noch gemeldet, daß Personen, Gebäude und Sendeanlagen nicht in Mitleidenschaft gezogen worden sind. Eine Untersuchung über die Ursache des Einsturzes ist im Gange. Der Sendebetrieb wird in kürzester Zeit durch Hilfsmaßnahmen wieder aufgenommen werden.

London, 10. Oktober. Wie aus Delhi gemeldet wird, kam es in Nohtal (Punjab) zu blutigen Zusammenstößen zwischen Hindus und Mohammedanern. Die Polizei eröffnete das Feuer, wobei ein Hindu getötet und 11 Eingeborene verletzt wurden.

Drohende Industriekrise in England?

London, 11. Oktober. Die englische Kohlenindustrie steht am Vorabend einer Lohnkrise, die möglicherweise ernste Folgen haben wird. Die Forderung der Bergarbeitergewerkschaft nach einer all-gemeinen Erhöhung der Vergütung um zwei Schillinge je Tag ist bisher von den Bergwerksbesitzern abgelehnt worden. Die Bergarbeitergewerkschaft wird, wie „Morning Post“ meldet, am 17. Oktober auf einer Sonder-sitzung in London die Schritte erwägen, die sie im Falle einer anhaltenden Weigerung der Grubenbesitzer unternehmen will. Sollten radikale Maßnahmen beschlossen werden, so sei eine englische Industriekrise zu befürchten; denn der Gewerkschaftskongress und die Arbeiterpartei seien verpflichtet, die Bergarbeiterorganisation in allen Maßnahmen zu unterstützen. Die Hauptschwierigkeit liege darin, daß die Grubenbesitzer weder die Vollmacht noch die Absicht hätten, auf dieser Grundlage mit den Gewerkschaften zu verhandeln.

Amerikanische Einheitsfront gegen den Bolschewismus

Newyork, 11. Oktober. Die amerikanische Legion, der Frontkämpferverband der Vereinigten Staaten und der amerikanische Gewerkschaftsverband haben beschlossen, eine Einheitsfront zur Bekämpfung des Kommunismus zu errichten. Die Verständigung hierüber ist vorläufig nur grundsätzlicher Natur, während die Einzelheiten der Ausführung noch beschlossen werden sollen.

Zwischenfall am Jalu

Moskau, 11. Oktober. Die „Pravda“ bringt eine Laß-Meldung aus Schanghai, wonach an der mandchurisch-koreanischen Grenze im Gebiete des Flusses Jalu ein neuer Sowjetbezirk gegründet worden sei, der in der letzten Zeit bedeutend erweitert werden konnte. Der Bezirk besitze bereits eine rote Armee, die mehrere tausend Kämpfer zähle. Am 29. September habe diese Armee einige japanische Offiziere gefangen genommen. Darauf sei es zu Kämpfen mit den Japanern gekommen, bei denen zehn Japaner getötet wurden. Das japanische Kommando zieht gegenwärtig, so schließt die Meldung, große Kräfte zusammen.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kalkies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Ihre Vermählung geben bekannt
Fritz Leissner
Käte Leissner
geb. Kuhr
Nidden, den 11. Oktober 1935

Zurückgekehrt
Dr. Dieckerl

Sonntag, d. 13. d. Mts., nachm. 4 U.
Wohltätigkeitsfest
der katholischen Gemeinde im Schützenhause. Vorverkauf der Eintrittskarten Sonntag nach dem Hochamt im Jugendheim. (4236)
Das katholische Pfarramt

„Baltischer Hof“
Täglich Kaffee- und Abend-Konzert
KAPELLE ZIMMER
Jeden Sonnabend Gesellschafts-Tanz
Am Sonntag 5-Uhr-Tanz-Tee

Sprech-An-Rinderfleck
ff. Rinderfleck
ab heute täglich frisch.
W. Krewald, Behrendt Nachf.
Friedrichsmarkt.
Am 19. und 20. Oktober bin ich in Tilsit, Hotel Deutsches Haus, Packhofstr. 7, um

Künstliche Augen
nach der Natur für meine Patienten herzustellen
Ludw. Müller-Uri
Köln und Berlin NW 7
gegründet 1836

Herren-Lederjaden
schwarz und braun, mit warmem Futter. Lit 85.— 68
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Möbel
In verschiedenen Ausführungen empfehle ich zu den niedrigsten Fabrikpreisen. (4249)
Grabenstraße 13, Eingang
S. Kagan, Barbierstraße, Telefon 834.
Makulaturpapier
liefert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Meine Sprechstunden
find. am Nachmittag wieder statt.
Sprechzeit von 9—12 u. 3—4 Uhr täglich.
Mett, Homöopath
Marktstraße 19
Tel. 818

Heute Freitag
7 1/2 Uhr.

Das Pokals und Sauschieben ist besonderer Umstände halber
auf Sonntag, den 20. d. Mts.,
verlegt.
Der Vorstand der Schützengilde.

Die Verteilung am 12. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, in Zeiten bei Regen findet nicht statt.
Grigat
Gerichtsvollzieher
Memel
Subsarger Str. 11

Prima
Rollschinten
Pfund 80 Cent, zu haben
Markthallen-Stand Nr. 85

Buchbinderei
Rahmungen
Erstklass. Ausführung, billige Preise
Rob. Schmidt
Börse

Heißluft-Mangel
Stunde 2 Lit.
elektr. Mangel
Stunde 1 Lit.
Abholen d. Wäsche
Telefon 1385.
Fisch
Polangenstraße 36.

Verloren Gefunden
Wolfshund
schwarz, grau, entschlafen. Abzugeben
Memel II
Mühlentorstraße 3

Unterricht
Klavierunterricht
für Anfänger erteilt in und außer dem Hause. (4218)
H. Grube
Töpferstraße 20.

Verkäufe
4-Siber. Personenauto
umständehalber spottbillig zu verkaufen.
Schwelling
Lübauer Straße 30
Telefon 1503.

Eine neue
Mandoline
preiswert zu verkauf.
Barstles
Lötlenstraße 6

Geldmarkt
6000 Lit
zur ersten Stelle auf ein Stadtgrundstück zu vergeben. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

Geschäfts-Übernahme
Hiermit gebe ich einem verehrten Publikum bekannt, dass ich das
alkoholfreie Café
Grüne Straße 1a
übernommen habe.
Ich werde stets bemüht sein, meine Gäste reell und zuvorkommend zu bedienen und bitte um gütigen Zuspruch.
Hochachtungsvoll
A. Michaelis

BROSCHÜREN
Nicht nur die drucktechnische Herstellung Ihrer Broschüre befindet sich bei uns — wir sind darüber hinaus auf Grund unserer langjährigen Erfahrungen in der Lage, wertvolle Winke zu Ihrer werblich durchschlagenden Gestaltung zu geben!
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Wer leiht Hausbesitzerin ca.
1000 Lit
für ein Jahr. Angebote unt. 6294 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Heiraten
Landwirt, anfangs 30 er, ev. wünscht zwecks späterer Heirat

Bekanntschaft mit vermög. Dame
Zuschritten unt. 6289 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4217)

Auto-Vermietungen
Anruf 256
7. Siger-Limousinen
E. Heidrich
Vord. Wallstr. 4

Grundstücksmarkt
Kleines
Grundstück
zu kaufen gesucht. Preis 1—1500 Lit. Ang. unt. 6292 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote
Saub. Mädchen
per sofort od. 15. 10. gesucht
Logenhans
Grüne Straße 1a

Kleines
Stadtgrundstück
zu kaufen gesucht. Ang. unt. 6287 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Schuldenreies
Landgrundstück
für ca. Lit 6000 Barzahlung zu kaufen gesucht. Näh. Angab. unt. 6290 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Capitol Täglich 8 und 8 1/2 Uhr
Der sensationelle Großfilm in deutscher Sprache. Ein Weltserfolg
Babooona
Belprogramm / Tonwoche

Selbständig arbeitende
Heizungs-Monteur
gute Schweißer, schnell und sicher arbeitend, bei hoch. Lohn sucht v. sof.
Ing. G. Bauer
Inferburga, Forchstr. 3

Erstklassigen
Schneidergesellen
steht sofort ein
Chr. Naujoks
Schneidermeister
Börtenstr. 5 a
Tel. 1331.

Aufwärtlerin
für 1/2 Tag v. sofort gesucht.
Theaterklaus
Fischerstraße

Stellen Gesuche
Suche ab 15. Okt. eine Stelle als
Rinderfräulein
in besserem Hause. Gleichzeitig kann ich litauische Stunden erteilen. Angab. u. 6284 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Vermietungen
1 1/2 - Zimmerwohn. zu vermieten. Zu erfragen
Mühlenstr. 11

Mitbewohnerin
gesucht
Neue Straße 4
bei Kupschus

Stellen-Angebote
Saub. Mädchen
per sofort od. 15. 10. gesucht
Logenhans
Grüne Straße 1a

Capitol Täglich 8 und 8 1/2 Uhr
Der sensationelle Großfilm in deutscher Sprache. Ein Weltserfolg
Babooona
Belprogramm / Tonwoche

Selbständig arbeitende
Heizungs-Monteur
gute Schweißer, schnell und sicher arbeitend, bei hoch. Lohn sucht v. sof.
Ing. G. Bauer
Inferburga, Forchstr. 3

Erstklassigen
Schneidergesellen
steht sofort ein
Chr. Naujoks
Schneidermeister
Börtenstr. 5 a
Tel. 1331.

Aufwärtlerin
für 1/2 Tag v. sofort gesucht.
Theaterklaus
Fischerstraße

Stellen Gesuche
Suche ab 15. Okt. eine Stelle als
Rinderfräulein
in besserem Hause. Gleichzeitig kann ich litauische Stunden erteilen. Angab. u. 6284 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Vermietungen
1 1/2 - Zimmerwohn. zu vermieten. Zu erfragen
Mühlenstr. 11

Mitbewohnerin
gesucht
Neue Straße 4
bei Kupschus

Stellen-Angebote
Saub. Mädchen
per sofort od. 15. 10. gesucht
Logenhans
Grüne Straße 1a

Kammer-Lichtspiele
Freitag u. i. Tage 5 u. 8 1/2 Uhr
Marta Eggerth
Ida Wüst, Leo Slezak
ganz groß in

Die blonde CARMEN
Martha Eggerth singt
„Schön wie der junge Frühling“
Regie: **Viktor Janson**
Musik: **Franz Grothe**
Es wirken mit:
Wolfgang Liebeneiner, Hans Leibel, Ellen Frank
Wie singende blonde Nachtigall
Martha Eggerth in einer neuen Glanzrolle singt die von **Franz Grothe** komponierten Schlager:
„Schön wie der junge Frühling“
„Es liegt mir so im Blute“
„Musikanten sind da“

Fallschirmabprünge — Gondoliers
Apollo Täglich 5 und 8 1/2 Uhr
Endstation
Andergat, Hörbiger, Moser
Kosaken / Granada

Apollo
Sonnabend 2 1/4 Uhr
Billige Sondervorstellung
Wenn die Musik nicht wär
Zauberflöte

Kammer
Sonnabend 2 1/4 Uhr
Billige Jugendvorstellung (Kinder 50 Cent)
Ein ganzer Kerl
Leben unter dem Eis

Hanauer „Höhensonne“
Strahl unabhängig von Wetter und Jahreszeit!
Komplette Apparatur ab 22. 33. 40 bei Haus
Bitte verlangen Sie die neuesten illustrierten Prospekte mit Preisen von der
Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H., Hanau a. M.